

## Bildungsforschung

Kleinklasse – Förderung oder Stigma?

Einheitliches Beurteilungskonzept stärkt den Teamgeist

## Alter Zopf oder neue Visionen?

Schweizer Schulen im Ausland öffnen die Türen vermehrt für einheimische Kinder



# Der neue iMac

Performance und Design.  
In ganz neuem Rahmen.

Neu  
24 Monate  
Garantie

Der beeindruckende neue iMac kommt mit einem wunderschönen Widescreendisplay, den neuesten Quad-Core Intel Prozessoren, superschneller NVIDIA Grafik und mehr. Alles in einem unglaublich dünnen Gehäuse, das an den Kanten nur 5 mm misst.

## RAM-Upgrades iMac 27"

8 GB auf 12 GB (2x 2 GB)	<b>49.–</b>
8 GB auf 16 GB (2x 4 GB)	<b>99.–</b>
8 GB auf 32 GB (4x 8 GB)	<b>299.–</b>

(Preise inkl. Einbau, solange Vorrat)

21" ab **1399.–**  
27" ab **1899.–**



Die Preise für Apple-Computer gelten für Lehrer/innen einer öffentlichen Bildungseinrichtung gegen Abgabe eines gültigen Lehrerausweises. Die Preise verstehen sich inkl. MwSt. Irrtum und Änderung von Preis und Konfiguration vorbehalten.

**DATA QUEST** [www.dataquest.ch](http://www.dataquest.ch)

**letec** [www.letec.ch](http://www.letec.ch)



# SCHULNETZ HEISST DIE LÖSUNG

Die webbasierte Administrationssoftware  
für alle Beteiligten – mit besonderen  
Vorteilen für Gymnasien und  
Fachmittelschulen.



schulnetz

[www.schul-netz.com](http://www.schul-netz.com)



## BILDUNG SCHWEIZ

Ausgabe 3 | 2013 | 5. März 2013

Zeitschrift des LCH, 158. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

BILDUNG SCHWEIZ erscheint 15 Mal jährlich

## Impressum

### Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion:

Ringstrasse 54, 8057 Zürich

Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15

E-Mail: bildungschweiz@lch.ch

Internet: www.lch.ch, www.bildungschweiz.ch

Erreichbar Mo–Do 8–12 Uhr und 13.30 bis

16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

### Redaktion

- Heinz Weber (hwh), Verantwortlicher Redaktor
- Doris Fischer (df), Redaktorin
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Madlen Blösch (Gesundheit), Peter Hofmann (Schulrecht), Armin P. Barth (Kolumne), Chantal Oggenfuss (Bildungsforschung)

Fotografie: Claudia Baumberger, Roger Wehrli

### Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Adressänderungen auch im Internet:

www.bildungschweiz.ch

Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) inbegriffen

Jahresabonnement für Nichtmitglieder:

Schweiz Fr. 103.50, Ausland Fr. 175.–

Einzelexemplar Fr. 8.–, ab dem 8. Expl. Fr. 6.– (jeweils plus Porto und MwSt.)

### Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@lch.ch

Reisedienst: Monika Grau, m.grau@lch.ch

### Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Zürichsee

Werbe AG, Tel. 044 928 56 09, martin.traber@

zs-werbeag.ch, Mediadaten: www.bildung-

schweiz.ch, Druck: FO-Zürichsee, 8712 Stäfa,

ISSN 1424-6880

Verkaufte Auflage:

43 694 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

..... LCH  
..... Dachverband  
..... Schweizer  
..... Lehrerinnen  
..... und Lehrer

## Betritt: Bildungsforschung, «querbeet»

Guten Schultag!

«Wenn man die Nachkommastellen der Eulerschen Zahl  $e$  aufreihet, also  $e = 2.7182818284\dots$ , welches sind dann die ersten zehn aufeinanderfolgenden Ziffern, die eine zehnstellige Primzahl bilden?» Die Antwort auf diese schwierige Frage dürften wenige einfach so rasch aus dem Ärmel schütteln. Das ist ganz im Sinne von Kolumnist Armin P. Barth, der Sie, liebe Leserinnen und Leser, dazu

anregen möchte, den Schülerinnen und Schülern echte, knifflige Fragen zu stellen, auf ungewöhnlichen Pfaden lustvoll zu recherchieren und recherchieren zu lassen, quer zu denken und nicht abgelegtes Wissen zu verwalten.

Spannende Fragen zu stellen ist auch die Aufgabe der Wissenschaft und der Bildungsforschung. In der vorliegenden Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ haben Fachleute die Chancen betreffend erfolgreichem Berufszugang von Jugendlichen untersucht, die entweder separativ (in Kleinklassen) oder integrativ in Regelklassen gefördert wurden, und daraus auch die Frage nach der Chancengerechtigkeit gestellt (ab Seite 9).



Doris Fischer  
Redaktorin

Erwartungsgemäss können Antworten auf Fragen aus dem komplexen Bildungsumfeld, wo es um Menschen mit heterogenen Voraussetzungen, mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund, mit individuellen Charakterzügen und Interessen geht, nicht so eindeutige Resultate zeitigen, wie eine Frage im mathematischen Bereich.

Neu ist die Frage nach dem besten, gerechtesten, aussagekräftigsten Beurteilungssystem für Schülerinnen und Schüler zwar nicht – die Antwort zu finden deshalb umso attraktiver und dringender. Als Ausgangspunkt, quasi als kleinster gemeinsamer Nenner, könnten einheitliche Beurteilungskonzepte, wie sie im Beitrag Seite 13 vorgestellt werden, dienen.

Feldforschung betreibt Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH, in der neuen Kolumne. Er streift «querbeet» durch den Bildungsgarten, riecht an wohlbekanntem und exotischen Gewürzen, prüft den Erfolg eines neuen Saatguts, kostet eine reife Frucht, stützt hier ein schwächelndes Pflänzchen, stutzt dort den überbordenden Wildwuchs zurecht, prüft die Temperatur im Gewächshaus, redet mit Fachpersonen über Erfahrungen und stellt dringende Fragen (Seite 21). Wir wünschen ihm eine ertragreiche Saison.

Übrigens: Die Auflösung der eingangs gestellten Aufgabe finden Sie ebenfalls in dieser Ausgabe von BILDUNG SCHWEIZ.



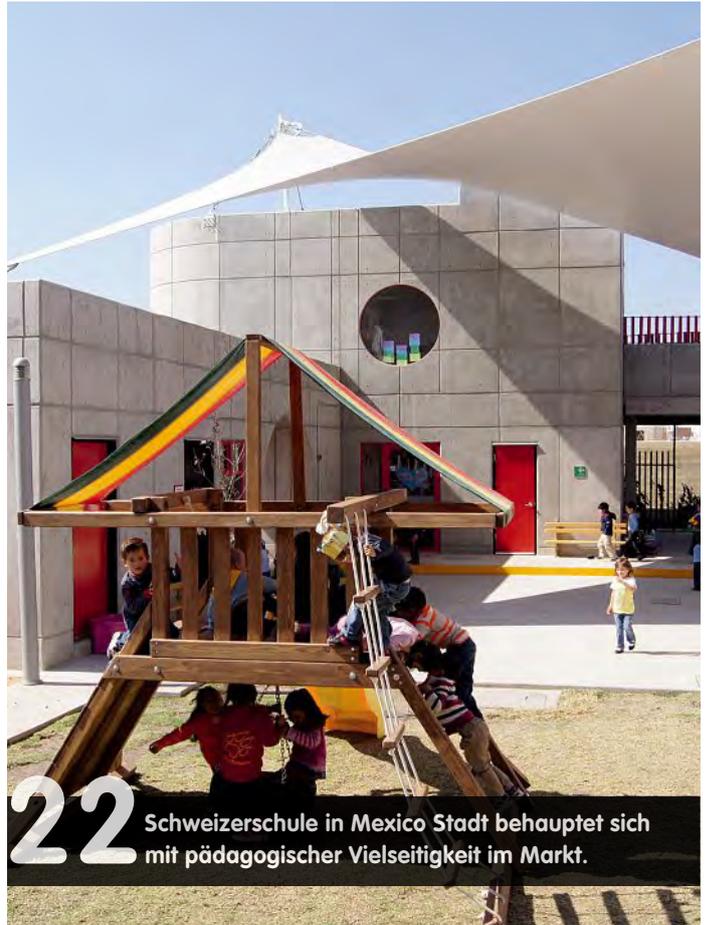
**21** Schauen, riechen, schmecken, greifen: «querbeet» durch den Bildungsgarten.



**18** Mit Heterogenität umgehen.



**14** «Greifbare» Mathematik.



**22** Schweizerschule in Mexico Stadt behauptet sich mit pädagogischer Vielseitigkeit im Markt.

## Aktuell

- 6 Zwei Lehrpersonen pro Klasse sind genug**  
Mit einem Pilotversuch will die Bildungsdirektion Zürich die Reduktion der Anzahl Lehrpersonen im Klassenzimmer verringern und damit die Lernbeziehungen zwischen Kindern und Lehrpersonen stärken.
- 7 Statistik Sonderpädagogik im Umbruch**
- 22 Schweizerschulen im Ausland: Alter Zopf oder neue Vision?**  
Eine Revision der Gesetzesgrundlagen soll den Schweizerschulen im Ausland ermöglichen, vermehrt Kinder und Jugendliche anderer Nationalitäten aufzunehmen.

## Bildungsforschung

- 9 Kleinklasse oder Integration – Fakten und Mythen**  
Das Forschungsprojekt INTSEP zeigt, dass junge Erwachsene mit Kleinklassenbiografie weniger gute Chancen haben, eine Lehrstelle zu finden als integriert geschulte mit ähnlicher Intelligenz und Lernleistungen.
- 12 Schülerbeurteilung transparent machen**  
Schulinterne Beurteilungskonzepte fördern die Zusammenarbeit im Lehrkörper. Sie sollen auch die Chancengerechtigkeit der Schülerinnen und Schüler erhöhen.

## «querbeet»

- 21 Alles in den gleichen Topf?**  
Jürg Brühlmann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, begibt sich in der neuen Kolumne auf Streifzug durch den Bildungsgarten.

## Schulrecht

- 26 Klare Bedingungen für faire Aufnahmeprüfungen**  
Der Schulrechtsfachmann nennt Pflichten und Rechte der Lehrpersonen und Prüfungsexperten rund ums Thema Aufnahmeprüfung.

**Titelbild: Stempel «Kleinklasse» vermindert Berufschancen**

Foto: Claudia Baumberger




**Wir machen Aktivferien!**

In den schönsten Ecken Europas. Fordern Sie gleich unsere Aktivkataloge **Velo, Rad & Schiff, Aktiv & Sport** und **Wandern** an!

**Eurotrek**

Tel. 044 316 1000 | eurotrek@eurotrek.ch | [www.eurotrek.ch](http://www.eurotrek.ch)



18

**Kleinklasse versus Integration – Chance oder Stigma? Integrativ geförderte Jugendliche haben bessere Chancen beim Berufseinstieg.**

## Pädagogik

### 14 Lernförderung in Mathematik braucht abgestimmte Materialien

«Mehr üben» hilft Kindern mit mangelndem Verständnis für Mathematik nicht. Sie brauchen abgestimmtes Anschauungsmaterial und Lernbegleitung.

### 16 Richtig übersetzt – besser verstanden

Interkulturelle Übersetzerinnen und Übersetzer können das Verständnis zwischen Lehrpersonen und Eltern mit Migrationshintergrund fördern und Missverständnisse verhindern.

## Aus dem LCH

### 18 Interkulturalität: Eine Herausforderung in der Schule und im Studium

Die internationale Weiterbildung «Umgang mit Heterogenität» macht auch Kulturunterschiede unter den Studierenden sichtbar.

## Rubriken

### 3 Impressum

### 25 Bildungsnetz

educanet<sup>2</sup> erweitert die Kalenderfunktionen und macht sich fit für Tablets.

### 27 Bücher und Medien

Bildungsforschung trifft Praxis: Die Erziehungswissenschaftlerin Elsbeth Stern kommentiert die Erfahrungen des Kölner Gymnasiallehrers und Autors Michael Felten.

### 30 LCH MehrWert – Leserreise Kanada

### 35 Verlag LCH

### 36 Bildungsmarkt

### 39 Vorschau

## Schwamm drüber

### 39 Schwierige Fragen

Fotos auf diesen Seiten: Claudia Baumberger, iStock photo, zVg.

## MÜDE? ERSCHÖPFT? KRAFTLOS? REVITAL – DER GEHEIMTIPP FÜR FRAUEN

Revital – eine intensive Woche lang Kraft tanken, liebevoll umsorgt und verwöhnt von einem professionellen Therapeuten-Team. Tägliche Behandlungen, köstliche vegetarische Entschlackungsküche, herrliche Umgebung. Die Revital Wohlfühloase unter deutschschweizer Leitung – für max. 30 Frauen eine Woche lang Raum zum Atemholen. Ideal auch für Alleinreisende. Info und Reservation: Revital, CH-1452 Les Rasses, T 024 455 44 44, [www.revital.ch](http://www.revital.ch). Wir freuen uns auf Sie!

revital



# Zwei Lehrpersonen pro Klasse sind genug

**Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich will die Bezugspersonen für Kinder in der Primarschule verringern. Dadurch sollen die Lernbeziehungen zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern gestärkt werden. Für die Lehrpersonen soll sich unter anderem der Zeitaufwand für Absprachen und Koordination verringern. Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV unterstützt den Schulversuch.**

Im Kanton Zürich soll die Anzahl der in einer Primarklasse unterrichtenden Lehrpersonen reduziert werden. Dies will der Regierungsrat im Rahmen eines Schulversuchs «Fokus: starke Lernbeziehungen», an dem 200 bis 350 Kindergarten- und Primarklassen teilnehmen können, umsetzen. Ziel sei es, die Lernbeziehungen zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schülern zu stärken, den Schulalltag zu vereinfachen und Lehrpersonen von Koordinationsaufgaben zu entlasten, erklärte Regierungsrätin und Bildungsdirektorin Regine Aepli anlässlich einer Medienorientierung.

Grundsätzlich sind zwei Lehrpersonen vorgesehen, die mit rund 140 bis 160 Stellenprozenten an einer Klasse unterrichten. Sie sollen wenn möglich sämtliche Fächer erteilen und sowohl die integrative Förderung als auch Deutsch als Zweitsprache übernehmen.

## Umverteilung der Ressourcen

Der Regierungsrat sieht dafür eine Umverteilung der finanziellen Ressourcen aus den heutigen zusätzlichen Unterstützungs- und Fördermassnahmen hin zu den Regelklassen vor. Die jetzigen schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sollen dabei einerseits als Regellehrpersonen eingesetzt werden können oder in der Funktion als Coaches oder als Beratende für Lehrpersonen zur Verfügung stehen. Für Gemeinden sollen keine Mehrkosten entstehen.

## Lehrerverband positiv

Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband ZLV begrüsst den Schulversuch. «Wenn die Lernbeziehungen zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern gestärkt werden und der Schulalltag einfacher wird, verbessert sich die Qualität der Volksschule. Auch die Entlastung der Lehrpersonen wird einen positiven Beitrag zur Schulqualität leisten», schreibt der ZLV in seiner Medienmitteilung.

Auf die Frage, ob Lehrpersonen die Aufgaben der schulischen Heilpädagogen ohne Qualitätsverlust übernehmen könnten, macht die Präsidentin des ZLV, Lilo Lätzsch, auf die Tatsache aufmerksam, dass bereits heute rund ein Drittel der unterstützenden Fachpersonen in den Klassen die erforderlichen Zusatzqualifikationen nicht aufwiesen.

Deshalb sei es umso entscheidender, wie die Bildungsdirektion mit der Frage der Nach-

qualifikation der Lehrpersonen umgehe. «Es braucht auf jeden Fall qualitativ gute Weiterbildung – zum Beispiel in Integrierter Förderung oder in Deutsch als Zweitsprache – zu vernünftigen Konditionen, notabene während der Unterrichtszeit.» Der ZLV ruft die Schulen auf, am Schulversuch, der bis 2019 dauern soll, teilzunehmen.

Auch die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH unterstützt das Projekt, will aber unter anderem «das Recht auf genügenden Sonderschulunterricht (inkl. Therapie)» und «die Fachkompetenzen bezüglich Integrierter Förderung und Deutsch als Zweitsprache bei den Regellehrpersonen» gesichert wissen, wie sie in ihrer Medienmitteilung festhält.

Doris Fischer

## Weiter im Netz

[www.zlv.ch](http://www.zlv.ch)

[www.zh.ch](http://www.zh.ch)

[www.hfh.ch](http://www.hfh.ch)

## Was, wann, wo

### Hochschul-Tagung

Das Hochschulförder- und -koordinationsgesetz fordert, dass Kantone, Bund und die Rektorenkonferenzen eine nationale Hochschulkonferenz aus der Taufe heben. Strategische Entscheidungen über Finanzierung, Akkreditierung, Zugangskriterien an Hochschulen werden spätestens ab 2015 in diesem Gremium getroffen. Was heisst das für Mitarbeitende an Hochschulen? Wie können sie ihre übergreifenden Anliegen einbringen?

An der Tagung vom 16. März an der PH Bern wird Mauro Dell'Ambrogio, Staatssekretär des neuen Staatssekretariats Bildung und Forschung SBF, die neuen Entscheidungswege erläutern. In Workshops werden aktuelle Anliegen diskutiert. Anmeldung unter <http://hochschulenimwettkampf.ch>

### Kinderrechte

Netzwerk Kinderrechte Schweiz lädt am 27. März nach Bern ein zum Start der Kampagne «Kinder fragen zu Recht – antworten Sie!» Mit der Kampagne soll das Bewusstsein für Kinderrechte als Teil der Kinder- und Jugendpolitik geschärft werden. Das Netzwerk bietet auch Hilfsmittel dazu an.

Informationen unter [www.kinderrechte.ch](http://www.kinderrechte.ch)

### Menschenrechte

Wie sieht der globale Status quo von Menschen mit Behinderungen aus einer Menschenrechtsperspektive aus? Wo liegen die Chancen und Herausforderungen aus menschenrechtlicher Sicht? Wie gehen wir mit Begriffen «Behinderung», «besondere Bedürfnisse» um und welche Wirkung entfalten sie? Solche und viele weitere Fragen beantwortet das 9. Internationale Menschenrechtsforum Luzern (IHRF) vom 26. und 27. April im Verkehrshaus.

Anmeldung unter [info@ihfr.phz.ch](mailto:info@ihfr.phz.ch)

## Tag der Hauswirtschaft

1982 erklärte der internationale Verband für Hauswirtschaft seinen 80 Mitgliedsländern den 21. März zum «Tag der Hauswirtschaft». Auch in der Schweiz wird dieser Tag am Donnerstag, 21. März, wieder mit diversen Aktionen begangen. Im Kanton Basel-Stadt beispielsweise machen Schülerinnen und Schüler zwischen 11 und 17 Uhr mit Flyern und Stickern auf diesen Tag aufmerksam unter dem Motto «Hauswirtschaft ist kein kalter Kaffee». Unter anderem soll auch auf den im Rahmen des Lehrplan21 neu benannten Fachbereich «Wirtschaft – Arbeit – Haushalt» aufmerksam gemacht werden. Das Projekt zum Tag der Hauswirtschaft im Kanton Basel-Stadt wurde in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Zentrum PZ.BS und der Leitung Volksschulen lanciert und unterstützt. pd

# Statistik Sonderpädagogik im Umbruch

In den letzten Jahren sind im Bereich Sonderpädagogik neue statistische Informationsbedürfnisse entstanden. Das Bundesamt für Statistik (BFS) passt zusammen mit den Kantonen die jährlichen Erhebungen der Lernenden und des Schulpersonals an, um die nötigen zusätzlichen Informationen zur Verfügung stellen zu können.

Die Schulstatistik, die in den 1970er Jahren aufgebaut wurde, bildet die Situation im Bereich der Sonderpädagogik heute nur ungenügend ab. Sie ist auf die separative Sonderschulung ausgerichtet, die da-

mals vorherrschte. Sie gibt Informationen über die Anzahl der Kinder, die mit einem besonderen Lehrplan in einer Sonderschule oder einer Sonderklasse (z.B. Einführungs-klasse, Sonderklasse für Fremdsprachige, für Kinder mit Lernbehinderungen etc.) unterrichtet werden, und über die Personalressourcen, die zu ihrer Betreuung eingesetzt werden.

## Integration statistisch abbilden

Schon in den 1970er Jahren gab es Versuche, behinderte Lernende in die Regelschule zu integrieren. Mittlerweile werden integrative Schulungsformen in fast allen Kantonen angeboten. Die Bildungsstatistik steht daher vor der Herausforderung, nicht nur die Separation, sondern auch die Integration statistisch abzubilden, damit ein vollständiges Bild der Sonderpädagogik entsteht.

## Individuelle Daten erfassen

In den letzten Jahren hat das BFS zusammen mit den Kantonen die Erhebungen im Bildungsbereich modernisiert. Bei der Statistik der Lernenden werden heute nicht mehr Gruppendaten erfasst, sondern individuelle Daten zu den Personen in Ausbildung. Dies erlaubt es, Bildungsverläufe nachzuzeichnen, aber auch Informationen zu Teilgruppen einer Klasse bereitzustellen. Neu wird es daher möglich sein aufzuzeigen, wie viele Lernende mit besonderem Bildungsbedarf in einer Regelklasse integriert unterrichtet werden. Daneben kann wie bisher die separative Schulung in Sonderklassen und Sonderschulen gezeigt werden. Auch zum sonderpädagogischen Personal werden künftig Informationen zur Verfügung stehen, da die bisherige Lehrkräftestatistik aktuell ausgebaut

und um entsprechende weitere Personalkategorien ergänzt wird.

## Ab Schuljahr 14/15 nach neuem Konzept

Zurzeit ist das BFS zusammen mit den Kantonen daran, die Erhebungskonzepte so anzupassen, dass die neuen Informationsbedürfnisse künftig abgedeckt werden können. Dabei sind noch einige Fragen zu klären, wie die zusätzlich benötigten Informationen in die Erhebungen der Lernenden und des Schulpersonals integriert werden können. Eine erste Erhebung nach dem neuen Konzept ist für das Schuljahr 2014/15 vorgesehen.

Huguette McCluskey,  
Bundesamt für Statistik

## Weiter im Netz

[www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch)

## Das MacBook Pro Mehr drin. Zum mehr rausholen.



**Schüler? Lehrer?**  
Profitieren Sie von bis zu 9% Rabatt.

	MacBook Pro 13"	MacBook Pro 13"	MacBook Pro 15"	MacBook Pro 15"
Artikel-Nr.	MD101	MD102	MD103	MD104
Prozessor	2.5 GHz Dual-Core Intel Core i5	2.9 GHz Dual-Core Intel Core i7	2.3 GHz Quad-Core Intel Core i7	2.6 GHz Quad-Core Intel Core i7
Festplatte	500 GB	750 GB	500 GB	750 GB
Grafikkarte	Intel HD Graphics 4000	Intel HD Graphics 4000	NVIDIA GeForce GT 650M mit 512 MB	NVIDIA GeForce GT 650M mit 1 GB
Anschlüsse	1x Thunderbolt, 1x FireWire 800, 2x USB 3.0, 1x SDXC Kartensteckplatz, Gigabit Ethernet	1x Thunderbolt, 1x FireWire 800, 2x USB 3.0, 1x SDXC Kartensteckplatz, Gigabit Ethernet	1x Thunderbolt, 1x FireWire 800, 2x USB 3.0, 1x SDXC Kartensteckplatz, Gigabit Ethernet	1x Thunderbolt, 1x FireWire 800, 2x USB 3.0, 1x SDXC Kartensteckplatz, Gigabit Ethernet
mit 4 GB RAM	CHF 1198.- (statt 1315.-)	-	CHF 1825.- (statt 1998.-)	-
mit 8 GB RAM	CHF 1278.- (statt 1395.-)	CHF 1515.- (statt 1659.-)	CHF 1899.- (statt 2078.-)	CHF 2135.- (statt 2339.-)
mit 16 GB RAM	CHF 1368.- (statt 1485.-)	CHF 1685.- (statt 1829.-)	CHF 2010.- (statt 2168.-)	CHF 2310.- (statt 2498.-)

Irrtümer, Preis- und Angebotsänderungen vorbehalten. Aktuellste Preise finden Sie unter [www.heinigerag.ch](http://www.heinigerag.ch). \*9% Rabatt gilt auf den offiziellen Heiniger-Verkaufspreis. Angebot gültig für Lehrer, Dozenten, Professoren und Schulen. Wir benötigen eine schriftliche Bestellung mit Ausweispapieren, Bestätigung der Schule oder einer Bestellung auf offiziellem Schulpapier.

### HeinigerAG.ch

4704 Niederbipp, T 032 633 68 70, F 032 633 68 71, [info@heinigerag.ch](mailto:info@heinigerag.ch)  
4600 Olten, T 062 212 12 44, F 062 212 12 43, [olten@heinigerag.ch](mailto:olten@heinigerag.ch)  
9470 Buchs, T 081 755 60 80, F 081 755 60 81, [buchs@heinigerag.ch](mailto:buchs@heinigerag.ch)

 **heinigerag.ch**



## LERNZIEL MEDIENKOMPETENZ

Medienkompetenz ist so wichtig wie Lesen und Schreiben.  
Nutzen Sie das neue Lehrangebot von SRF mySchool.

Jetzt mit Ihrer Klasse für Interview-Trainings mit SRF-Moderatoren bewerben!

[srf.ch/myschool](http://srf.ch/myschool)

# Kleinklassen oder Integration – Fakten und Mythen

**Studien zeigen, dass Schulabgängerinnen und -abgänger mit Kleinklassenbiografie geringere Chancen auf einen Zugang in die Berufsbildung haben als Jugendliche, die in Regelklassen integriert gefördert wurden. Integration garantiert aber nicht unbedingt Chancengerechtigkeit, sondern bewirkt nur eine Umverteilung der Bildungs- und Berufschancen. Zu diesen Ergebnissen kommt eine Studie aus dem Forschungsprogramm INTSEP.**



**Abgestempelt: Jugendliche, die in Kleinklassen geschult wurden, haben weniger Chancen auf eine Berufslehre.**

Foto: Claudia Baumberger

In den meisten Kantonen heissen sie «Kleinklassen», in andern Kantonen «Sonderklassen», im Kanton Bern «Klassen zur besonderen Förderung, KbF». Im Zuge der Integrativen Förderung ist die Zahl der Kleinklassen in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Die Kantone führen im eigenen Ermessen Kleinklassen für Kinder mit besonderem Förderbedarf oder für solche, die dem Regelunterricht während längerer Zeit nicht folgen können. Um sie von den früher IV-finanzierten Sonderschulen oder Heilpädagogischen Schulen abzugrenzen, verwende ich nachfolgend den Begriff «Kleinklassen».

**Urs Haeblerlin**

Schlagwörter wie Integration, Inklusion und Chancengerechtigkeit haben in der aktuellen Debatte über Nutzen und

Schaden von Kleinklassen Hochkonjunktur. Sie halten Schulbehörden, Lehrerschaft, Eltern und Bildungswissenschaftler auf Trab. Oft finden fanatische Positionskämpfe statt. Alle auch noch so gegensätzlichen Positionen werden mit dem Wohl des Kindes verteidigt. Ergebnisse aus dem Forschungsprogramm INTSEP können einiges, wenn auch nicht alles klären. Während rund 25 Jahren sind an der Universität Fribourg im Rahmen dieses Programms in zahlreichen Nationalfondsprojekten Fragen zur schulischen Integration und Separation im Schweizer Schulwesen erforscht worden. Es haben sich zunehmend deutlich Gründe dafür herauskristallisiert, Kleinklassen zugunsten von Regelklassen mit integrierten sonderpädagogischen Hilfen aufzulösen.

## **Kleinklasse als Schule für Ausländerkinder**

Seit jeher handelt es sich bei den sogenannten «Lernbehinderten» um Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien. Früher stammten sie aus einheimischen Arbeiterfamilien; heute werden vorwiegend Kinder aus Migrantenfamilien mit geringem Bezug zu unserer Bildungsmentalität in Kleinklassen eingewiesen. Gemäss INTSEP-Befunden sind ab etwa 1990 immer weniger Schweizer Kinder eingewiesen worden. Der Grund liegt kaum darin, dass die Intelligenz der Schweizer Arbeiterkinder früher schlechter war als heute. Sie sind eben oft aus anderen Gründen in der Kleinklasse gelandet. Entsprechendes gilt heute für Kinder aus bildungsfernen Migrantenfamilien, welche die einheimischen Arbeiterkinder in Kleinklassen ersetzt haben. Die Kleinklassen haben sich damit als variable Auffangstation

## Junge Erwachsene, welche eine Kleinklasse besucht haben, erreichen im zweiten und im dritten Jahr nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit deutlich niedrigere Ausbildungszugänge als vergleichbare junge Erwachsene, welche die Regelklasse besucht haben.

für Kinder und Jugendliche erwiesen, deren Familienhintergrund eine Passung zur Mittelschichtinstitution Schule übermässig erschwert.

### **Kleinklassenbiografie erschwert Berufszugang**

Als Ergänzung zu den vorausgegangenen INTSEP-Studien liegen neue Ergebnisse einer Längsschnittstudie vor (2011). Es wurden junge Erwachsene befragt, welche im zweiten und sechsten Schuljahr untersucht worden sind. Die Tatsache, dass die Kleinklassen zu Klassen für Ausländerkinder geworden sind, wird in die Fragestellung einbezogen: Wie wirken sich Integration in Regelklassen und Separation in Kleinklassen auf die nachschulische berufliche Situation von Kindern mit beziehungsweise ohne Migrationshintergrund und/oder mit beziehungsweise ohne Schulleistungsschwächen aus? Haben junge Erwachsene mit Kleinklassenbiografie die gleichen beruflichen Chancen wie solche, die trotz gleicher Schulschwäche und gleicher sozialer sowie ethnischer Herkunft zufällig in Regelklassen verblieben sind?

Die INTSEP-Forscher unterschieden hierzu zwischen Personen ohne Erfolg bei der Suche nach Aufnahme in eine Berufslehre, Personen mit Zugang zu einer Berufsausbildung mit relativ niedrigem Anspruchsniveau und Personen mit Zugang zu einer Berufsausbildung mit mittlerem oder hohem Anspruchsniveau (einschliesslich Gymnasiumsbesuch). Es wurde mit der wissenschaftlichen Methode parallelierter Stichproben gearbeitet. Dabei wird unter den untersuchten jungen Erwachsenen nach Paaren gesucht, von welchen die eine Person in einer Kleinklasse und die andere Person in einer Regelklasse war, wobei das Paar bezüglich Geschlecht, Alter, Nationalität, sozioökonomischem Status, Intelligenz und Schulschwäche ähnlich ist.

### **Kleinklassenschüler benachteiligt**

Das Ergebnis ist eindeutig: Viele schwache Schulabgänger absolvieren vor dem

Berufszugang irgendein Zwischenjahr. Aber junge Erwachsene, welche eine Kleinklasse besucht haben, erreichen im zweiten und im dritten Jahr nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit deutlich niedrigere Ausbildungszugänge als vergleichbare junge Erwachsene, welche die Regelklasse besucht haben. Junge Erwachsene ohne Kleinklassenvergangenheit, die aber sonst mit ehemaligen Kleinklassenschülern vergleichbar sind, erwartet ein wesentlich besserer Zugang in berufliche Ausbildungen. Zudem brechen junge Erwachsene, die in ihrer Schulzeit eine Kleinklasse besucht haben, begonnene Ausbildungswege wesentlich häufiger ab als junge Erwachsene, die in der Schulzeit über vergleichbare Voraussetzungen bezüglich Intelligenz, Schulleistungen und Herkunft verfügten, jedoch die Regelklasse besucht haben.

### **Integration verbessert Berufschancen**

Mehrere INTSEP-Studien belegen den Zusammenhang zwischen integrierter und separierter Schulung einerseits und Qualität des Zugangs zu Berufsausbildungen andererseits. Integration in Regelklassen kann die Chancen beim Berufszugang verbessern. Das Etikett «Abgänger aus einer Kleinklasse» kann insbesondere die Chancen von Kindern aus Immigrantenfamilien auf Berufszugänge wesentlich reduzieren. Und zwar auch dann, wenn Intelligenz und Schulleistungen denjenigen von ehemals integriert beschulten Schulabgängern aus vergleichbaren Familien entsprechen.

Das Etikett «ehemaliger Schüler oder ehemalige Schülerin einer Kleinklasse» scheint in Betrieben und Ausbildungsstätten oft negativ bewertet zu sein. Es wird beim Übergang von der Schule in den Beruf sehr oft negativ gewichtet. Allein schon die Tatsache, aus einer Migrantenfamilie mit tiefem sozioökonomischem Status zu stammen, verkleinert die Chancen beim Berufszugang wesentlich. Ist dieser Herkunftsnachteil zusätzlich mit dem Kleinklassenetikett verbunden, bleiben die so mehrfach Be-

nachteiligten häufig im untersten beruflichen Ausbildungssegment oder oft auch arbeitslos.

### **Mut zu bildungspolitischen Forderungen**

Die INTSEP-Forscher scheuen sich nicht, ihre Schlussfolgerungen für die Bildungspolitik deutlich auszusprechen: Die Integration der bisher mit dem schwammigen Begriff «lernbehindert» etikettierten Kinder und Jugendlichen in Regelklassen und damit die Abschaffung der Kleinklassen erweise sich unter dem Aspekt der Chancengerechtigkeit – und nur unter diesem Aspekt – als unumgänglich. In den meisten bildungspolitischen Programmen, welche sich auf die schulische Integration beziehen, wird mit dem Postulat der Chancengerechtigkeit argumentiert. Gemeint sind damit allerdings häufig einseitig die Quoten in Gymnasien und Universitäten, die nach Geschlecht sowie sozialer und ethnischer Herkunft an die prozentualen Anteile in der gesamten Bevölkerung anzupassen sind.

### **Mythos der gerechten Selektion**

Bisher wurde in bildungspolitischen Programmen kaum die Frage thematisiert, wie die so viel beschworenen Begriffe «Integration» und «Chancengerechtigkeit» überhaupt zusammenhängen und wie sie sich unterscheiden? Der Chancengerechtigkeitsbegriff entspricht einem Bildungswesen, in welchem mit fortschreitenden Schuljahren die Begabten von den weniger Begabten bzw. die Leistungsstarken von den Leistungsschwachen getrennt werden. Selektion spielt in unserem Bildungswesen seit jeher eine zentrale Rolle.

Bildungssoziologische Forschungen (nicht nur im INTSEP-Programm) haben immer wieder nachgewiesen, dass eine Selektion allein nach Begabungs- und Leistungskriterien noch nie funktioniert hat. Sie war immer und bleibt vermutlich weiterhin von Merkmalen wie soziale und ethnische Herkunft sowie Geschlecht, aber auch Wohnregion der Familie verzerrt. Schon der Umzug von einer Region in eine andere kann die

schulischen Chancen eines Kindes wesentlich verändern.

Gleichwohl glaubt die Bildungspolitik unermüdlich an die «wissenschaftlich objektive» und «chancengerechte» Selektion ausschliesslich aufgrund von Begabung und Leistung. Dieser Glaube wird aber dauernd durch «Störfaktoren» wie sozioökonomischer Status, familiäre Bildungsnähe/-ferne, Nationalität der Familie zum Aberglauben. Die Kleinklassen zementieren für einige Betroffene Chancengerechtigkeiten. Dies – und kaum etwas anderes – kann die Auflösung dieses Klassentyps rechtfertigen. Es ist ergänzend einzuräumen, dass Ähnliches auch auf den untersten Typ der Sekundarschule I zutreffen dürfte. Mit Blick auf das ganze Schulsystem wird die Kleinklassendebatte zu einem klein dimensionierten Nebenschauplatz.

#### **Eskalierendes Wettkampfklima**

Die mit Chancengerechtigkeit begründete Abschaffung der Kleinklassen hat wenig mit den Hoffnungen einer romantisierenden Integrations- und Inklusionspädagogik zu tun. Das bildungspolitische Chancengerechtigkeitspostulat bejaht ja das Hierarchieprinzip der Schul- und Bildungstypen sowie der Berufe. Es fördert eher das exklusive Denken der erfolgreichen Eliten. Und Euphorie bezüglich einer fortschreitenden Verbesserung der Bildungs- und Berufschancen für immer mehr Jugendliche und Erwachsene ist nicht am Platz. Denn der Anteil an Arbeitsplätzen in der oberen Hälfte der Berufshierarchie wird sich nicht beliebig ausweiten.

In Zukunft wird es keineswegs nur soziale Aufsteiger geben. Sondern Aufsteiger aus dem bisher benachteiligten Bevölkerungssegment werden zwangsläufig auch Absteiger aus bisher privilegierten Bevölkerungssegmenten produzieren. So gesehen verschärft das Chancengerechtigkeitspostulat den egoistischen Run auf schulische und berufliche Chancen und damit die für Verlierer fatale Wettkampfreality. Denn kaum jemand aus den bisher beim Ausbildungs- und Berufszugang privilegierten Familien wünscht, dass ihre Nachkommen zu sozialen Absteigern werden. Bekanntlich wirken sie dem in immer grösserem Ausmass mit Nachhilfeunterricht und Privatschulbesuch entgegen. Eine mit Chancengerechtigkeit begründete schulische Integration kann eventuell eine Umverteilung, aber keine Mässigung

des eskalierenden Wettkampfs um Bildungs- und Berufschancen bringen.

#### **Entwertung der Schulversager**

Angeichts des weiter eskalierenden Wettkampfprinzips werden in der Schule versagende Kinder und Jugendliche wenig von inklusiver Bereitschaft der Erfolgreichen spüren. Schulversager gehen keinen paradisischen Zeiten entgegen! So stellt sich der Pädagogik die Frage: Wie wird die sich zuspitzende Wettkampfreality im Bildungs- und im Berufswesen in Zukunft den Umgang mit schulschwachen Kindern und Jugendlichen und mit beruflich erfolglosen Erwachsenen prägen? Es gibt deutliche Anzeichen dafür, dass viele Eltern aus der Mittel- und Oberschicht schon ab Grundschule, ja sogar schon ab Kindergarten auf den zukünftigen Wettkampf fixiert sind. Sie unterstützen und fördern die Vergötterung der Schulleistung und die damit einhergehende Entwertung von angeblich integrierten Schulschwachen.

So ist zu befürchten, dass wir infolge der fatalen bildungspolitischen Vermischung von Integration mit Chancengerechtigkeit statt uns auf eine humanere Schule hin zu bewegen, unmerklich weiter in die Elitekultur der Leistungsstarken abdriften. Es lauert die Gefahr, dass Versagende noch mehr als bisher verachtet und entwertet werden.

#### **Die Kluft zwischen Realitäten und Visionen**

Die INTSEP-Befunde zu den Folgen von Kleinklassenbiografien machen das Grunddilemma unseres Schulwesens zwischen Selektion und Gleichheit deutlich. Zwar erweist sich die Auflösung der Kleinklassen als bildungspolitisch notwendig. Aber zugleich wird deutlich, dass wir mit unbefriedigenden Reali-

täten im Bildungswesen weiter leben müssen. Es besteht aus pädagogischer Sicht Einigkeit darüber, dass auch nach der Auflösung der Kleinklassen Kinder aus bildungsfernen Familien in der Regelklasse Anspruch auf sonderpädagogische Hilfe haben sollen. Somit wird die Sonderpädagogik, wenn sie in die Regelschule integriert sein wird, ihre Identität neu bestimmen müssen. Und die Regelklassenlehrpersonen werden ihr Verhältnis zur Sonderpädagogik neu einordnen müssen. Einige Betroffene sowohl seitens der Sonder- wie auch der Regelpädagogik werden sich gegen diese Entwicklung stemmen. Aber nicht wenige der voraussichtlich Betroffenen zeigen bereits jetzt den Mut und den Willen zur Veränderung verbunden mit pädagogischer Verantwortung.

#### **Weiter im Text**

Eckhart, M. / Haeberlin, U. / Sahli Lozano C. / Blanc P. (2011): Langzeitwirkungen der schulischen Integration. Eine empirische Studie zur Bedeutung von Integrationserfahrungen in der Schulzeit für die soziale und berufliche Situation im jungen Erwachsenenalter. Bern: Haupt.

Eine Liste mit allen im INTSEP-Programm entstandenen Büchern kann angefordert werden unter E-Mail: [urs.haeberlin@unifr.ch](mailto:urs.haeberlin@unifr.ch).

#### **Der Autor**

Urs Haeberlin war bis zu seiner Emeritierung Inhaber des Lehrstuhls für Heilpädagogik an der Universität Freiburg (Schweiz) und Direktor des Heilpädagogischen Instituts dieser Universität. Die meisten INTSEP-Forschungsprojekte standen unter seiner Leitung.

## **Das Forschungsprogramm INTSEP**

Das INTSEP-Forschungsprogramm startete 1986 und läuft bis heute. Viele Teilprojekte sind vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert worden. Sie konzentrieren sich auf Fragen zur Integration und Separation von schulleistungsschwachen Kindern und Jugendlichen. Der sich vergrössernde Anteil von Ausländerkindern in Kleinklassen machte Forschungen zur schulischen Situation von Immigrantenkinder notwendig. Der anfänglich auf Schullaufbahnen konzentrierte Blick erweiterte sich zudem zwangsläufig auf die berufliche und soziale Integration nach Schulaustritt.

# Schülerbeurteilung transparent machen

**Die Arbeit mit schulinternen Beurteilungskonzepten verstärkt den Austausch und fördert die Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen im Bereich der Leistungsbeurteilung ihrer Schülerinnen und Schüler. Dies belegt eine wissenschaftliche Studie im Kanton Freiburg.**

Die Beurteilung von Schülerleistungen gehört zum Berufsauftrag einer Lehrperson. Doch wie transparent ist die individuelle Beurteilungspraxis innerhalb eines Schulteam?

**Claudia Aebischer Baeriswil,  
Dozentin PH Freiburg**

Theoretische Erkenntnisse und wissenschaftliche Studien zeigen, dass die Leistungsbeurteilung von Schülerinnen und Schülern immer nur annähernd objektiv sein kann. Die Subjektivität in der schulischen Leistungsbeurteilung führt dazu, dass Schülerinnen und Schüler nicht die gleichen Chancen haben, um Lernerfolge zu erzielen. Verschiedene Schulstrukturen, individuelle Erwartungen und persönliche Einstellungen der Lehrpersonen, unterschiedliche Unterrichtsmethoden und Beurteilungsinstrumente erschweren eine einheitliche Beurteilung.

Mit der Einführung von schulinternen Beurteilungskonzepten wird versucht, den Austausch zwischen den Lehrpersonen im Bereich der Leistungsbeurteilungspraxis zu fördern. Durch die aktuelle Schulentwicklungsstudie «Unterschiede in der Beurteilungspraxis durch die Beurteilungskonzeptarbeit» im Kanton Freiburg kann wissenschaftlich belegt werden, dass die Arbeit mit Beurteilungskonzepten die Zusammenarbeit der Lehrpersonen im Bereich der Leistungsbeurteilung erhöht.

Zur Weiterentwicklung der Einzelschulen im Bereich der Leistungsbeurteilung werden Beurteilungskonzepte eingeführt. Das heisst, das Kollegium einer Schule fixiert Zielsetzungen, Leitsätze und konkrete Abmachungen zur Prüfungs- und Beurteilungspraxis schriftlich und diskutiert und evaluiert dieses Programm regelmässig. Bei der Ausarbeitung eines schulinternen Konzepts berücksichtigen die Lehrpersonen Standards, sogenannte Qualitätsmerkmale einer pädagogischen Beurteilung. Diese wurden im Kanton Freiburg vom Amt für Unterricht und vom Schulinspektorat Deutschfreiburgs definiert.

Die Ziele der Beurteilungskonzeptarbeit sind die Förderung einer erweiterten individuellen Beurteilungspraxis der Lehrpersonen, die vermehrte Zusammenarbeit im Team zur Schaffung einer Beurteilungskultur und die Steuerung in Richtung einer einheitlicheren schulinternen Beurteilungspraxis.

## **Mehr Einblick und Reflexion dank Beurteilungskonzepten**

In der Studie «Unterschiede in der Beurteilungspraxis durch die Beurteilungskonzeptarbeit» wurde anhand einer Befragung von 104 deutschsprachigen Lehrpersonen im Kanton Freiburg die Zielerreichung der Beurteilungskonzeptarbeit untersucht. 50% der Befragten arbeiteten mit Beurteilungskonzepten, währenddem die anderen 50% zum Zeitpunkt der Befragung über keine Beurteilungskonzepte verfügten.

Der Vergleich der beiden Versuchsgruppen zeigt, dass die Beurteilungskonzeptarbeit einen günstigen Einfluss auf die Zusammenarbeit der Lehrpersonen im Bereich der Leistungsbeurteilung hat. Lehrpersonen aus Schulen mit Beurteilungskonzepten haben signifikant häufiger die Möglichkeit, ihre persönliche Beurteilungsarbeit im Team (an Teamsitzungen, Gruppentreffen oder Notenkonferenzen) zu diskutieren als Lehrpersonen aus Schulen ohne Beurteilungskonzepte. Zudem haben die Lehrpersonen, die mit Beurteilungskonzepten arbeiten, öfter Einblick in fremde Beurteilungspraktiken. Die Studie zeigt ferner, dass das Bedürfnis nach Austausch und Zusammenarbeit in genanntem Gebiet besteht. Lehrpersonen aus Schulen ohne Beurteilungskonzepte äussern sehr stark den Wunsch nach vermehrter Teamkooperation im Bereich der Leistungsbeurteilung.

## **Profit für Schüler, Lehrpersonen und Schulleitungen**

Anhand vorliegender Erkenntnisse kann von einer positiven Wirkung der Beurteilungskonzeptarbeit ausgegangen werden. Damit die wertvollen kooperativen

Anlässe zwischen den Lehrpersonen im Bereich der Leistungsbeurteilung anhalten und die Leitsätze regelmässig im Team diskutiert und erweitert werden können, ist die jährliche Arbeit am schulinternen Beurteilungskonzept sowie die laufende Weiterbildung der Lehrpersonen im Bereich der Leistungsbeurteilung empfehlenswert. Es ist zu hoffen, dass das Beurteilungskonzept als junges Schulentwicklungskonzept in Zukunft noch an Bedeutung gewinnen wird.

Beurteilungskonzepte sind für alle Beteiligten gewinnbringend: Die Schulleitung profitiert vom Austausch mit den Lehrpersonen und dem Einblick in individuelle Beurteilungspraktiken, Lehrpersonen können ihre Beurteilungspraxis vermehrt im Team diskutieren und reflektieren und den Schülerinnen und Schülern werden innerhalb eines Schulteam einheitlichere Chancen auf Bildungserfolg ermöglicht.

## **Weiter im Text**

Aebischer, C. (2011). Die Unterschiede in der Beurteilungspraxis von Lehrpersonen durch die Beurteilungskonzeptarbeit. Eine empirische Analyse zur Schulentwicklung. Universität Freiburg: Masterarbeit.

Fasel, M. (2008). KG/PS: Leitfaden Leistungsbeurteilung der Schülerinnen und Schüler. Direktion für Erziehung, Kultur und Sport, Schulinspektorat Freiburg.

Furter, R., Hurni, R., Schwaller, N., Watterdorff, M. & Zurkinden, W. (2010). Qualitätskonzept deutschsprachiger obligatorischer Schulen Kanton Freiburg. Gemeinsam eine qualitätsvolle Schule gestalten. Düringen: Sensia.

## **Weiter im Netz**

Qualitätskonzept deutschsprachiger obligatorischer Schulen des Kantons Freiburg: Gemeinsam eine qualitätsvolle Schule gestalten: [www.fr.ch/doa/files/pdf28/DOA\\_Q-Konzept\\_2010\\_3.pdf](http://www.fr.ch/doa/files/pdf28/DOA_Q-Konzept_2010_3.pdf)

## 20% Eco-Bonus: Sprit sparen und profitieren mit Zurich Connect

Fortschrittliche Antriebstechniken machen unsere Autos energieeffizienter und liegen im Trend.

Zurich Connect, der langjährige Versicherungspartner des LCH, unterstützt alternative Antriebstechniken und bietet allen LCH-Mitgliedern einen 20%-Eco-Bonus bei Abschluss einer Versicherung für ein energiesparsames Fahrzeug, das nicht ausschliesslich benzin- oder dieseltrieben ist.



Sie stehen vor einem Autokauf?  
Sie haben ein Auto mit einem  
alternativen Antrieb im Auge?

Oder haben sich bereits für ein Auto entschieden, das aus einer Kombination von konventionellem Verbrennungsmotor und alternativen Kraftstoffen angetrieben wird? Damit stehen Sie nicht alleine. Autos mit fortschrittlichen, sparsamen Antrieben sind längst im Trend. Denn alternative Antriebe können helfen, die Abhängigkeit von fossilen Kraftstoffen und die Netto-Emissionen von CO<sub>2</sub> zu verringern. Zurich Connect, die Nummer 1 Online-Versicherung der Schweiz, unterstützt das Autofahren mit alternativen Antrieben, das Sprit spart. Darum bieten wir Ihnen als Mitglied des LCH einen 20%-Eco-Bonus auf die Prämie (Haftpflicht und Kasko) bei Abschluss der Autoversicherung für ein Fahrzeug, das entweder elektrisch, mit Bi-Fuel (Gas und Benzin), Ethanol, Gas oder als Hybrid angetrieben wird.

### Zurich Connect – die Nr. 1 Online-Versicherung der Schweiz

Zurich Connect bietet als führende Online-Versicherung der Schweiz umfassende Versicherungsleistungen mit einem exzellenten Schadenservice zu sehr attraktiven Preisen. Mit dem LCH verbindet Zurich Connect eine langjährige erfolgreiche Partnerschaft. Als Mitglied des LCH profitieren Sie von Spezialkonditionen und damit von noch günstigeren Prämien.

Im Internet finden Sie unter [www.zurichconnect.ch/](http://www.zurichconnect.ch/) partnerfirmen alle Informationen zu den Angeboten von Zurich Connect. Hier können Sie Ihre individuelle Prämie berechnen und Ihre persönliche Offerte erstellen. Dafür benötigen Sie folgendes Login:

**ID: LCH**  
**Passwort: klasse**

Oder Sie verlangen über die für LCH-Mitglieder  
exklusive Telefonnummer

**0848 807 804**

eine unverbindliche Offerte. Das Kundencenter von Zurich Connect ist von Montag bis Freitag von 8.00 bis 17.30 durchgehend geöffnet.

# Lernförderung in Mathematik braucht abgestimmte Materialien

**Lernschwierigkeiten in Mathematik können nicht durch «mehr üben» beseitigt werden. Es braucht Beschränkung auf Basisinhalte und aufeinander abgestimmte didaktische Materialien. Im vorliegenden Artikel zeigen zwei Dozentinnen der PH Zürich Möglichkeiten der mathematischen Lernförderung im integrativen Unterricht auf.**

Eine der zentralen Aufgaben der Schule besteht darin, alle Kinder – auch solche mit Lernschwierigkeiten in Mathematik (Rechenschwäche, Dyskalkulie) – so weit wie möglich im Unterricht zu fördern. Durch nationale Integrationsbestrebungen in der Volksschule erhält die Umsetzung dieser Anforderung hohe Aktualität und verunsichert viele Lehrpersonen.

**Marion Diener, Margret Schmassmann**

Schülerinnen und Schüler mit mathematischen Lernschwierigkeiten zeigen einen Leistungsrückstand von bis zu vier Jahren, ein langsames Lerntempo, über Jahre verfestigte Fehlermuster und Schwierigkeiten mit Schreibweisen oder didaktischen Materialien.

Inhaltlich zeigt sich der Leistungsrückstand insbesondere daran, dass die betroffenen Schülerinnen und Schüler spezifische Aspekte der Mathematik der ersten vier Schuljahre nicht verstanden haben. Weitere Schwierigkeiten wie z.B. der Umgang mit Dezimalzahlen oder mit der Algebra sind die Folge der Lücken und können nur zusammen mit dem Aufarbeiten dieses Basisstoffes angegangen werden.

Aus vielen Möglichkeiten zur Förderung dieser Kinder im Unterricht wählen wir hier vier Aspekte: Fokussierung auf Basisinhalte, Verwendung von geeigneten didaktischen Materialien, Passung der Angebote und Nutzung von Fachpersonen.

## Auf Basisinhalte fokussieren

Viele Lehrmittel bieten eine grosse Stofffülle an, die nicht selten zu einem gehetzten Abarbeiten von Schulbuchseiten führt. Dabei wird die Frage nach den Basisinhalten, die alle Kinder verstehen sollen, oft vernachlässigt, beziehungsweise den Lehrpersonen überlassen.

Konzepte neuer Mathematiklehrmittel kommen dem Anliegen der Fokussierung auf bedeutsame Inhalte entgegen,

indem sie den Basisstoff definieren und vielfältige Differenzierungsmöglichkeiten anbieten.

Dieser Basisstoff ist zum Beispiel im neuen Zürcher Lehrmittel «Mathematik Primarstufe» durch die Formulierung von «Grundlagen für alle» sowie durch «Routinen» festgelegt.

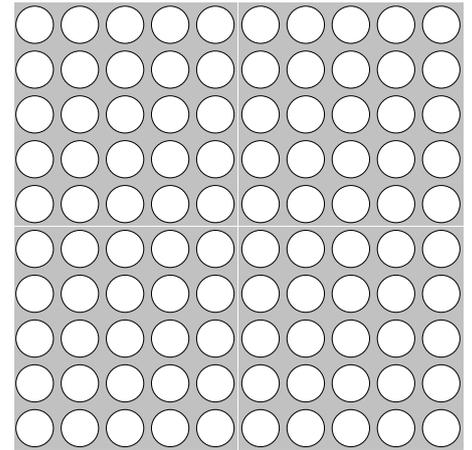
Im «Schweizer Zahlenbuch» repräsentieren die Blitzrechenübungen zusammen mit grundlegenden Übungen zum Verständnisaufbau den Basisstoff der ersten vier Schuljahre. Dieser wird in den Heilpädagogischen Kommentarbänden zum Schweizer Zahlenbuch hervorgehoben.

## Verständnis aufbauen mit didaktischen Materialien

Zentrales Anliegen des Mathematikunterrichtes ist das Verstehen von Basisinhalten, für dessen Aufbau Handlungen mit didaktischen Materialien, bildliche und formale Darstellungen ebenso wichtig sind wie Erläuterungen durch die Lehrperson. Mangelndes mathematisches Verständnis kann nicht durch «mehr üben» beseitigt werden. Stattdessen werden einige wenige Materialien angeboten, welche die zentrale mathematische Struktur repräsentieren. An diesen Materialien wird Verständnis aufgebaut und gefestigt. Wie bei der Auswahl des Basisstoffes gilt auch hier der Grundsatz «Weniger ist mehr»: Diese Materialien sollen die Kinder so lange wie nötig verwenden können. Wir führen folgend einige Materialien auf und zeigen die unterschiedliche Nutzung.

Das Hunderterfeld (auch Hundertpunktefeld genannt, Abbildung 1) verdeutlicht den kardinalen Zahlenaspekt, zeigt die Fünfer- und Zehnerstruktur des Dezimalsystems und unterstützt unter anderem das Erfassen von Anzahlen, das Ergänzen und das Verständnis der Multiplikation.

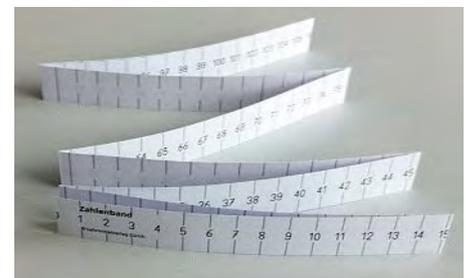
Dem gegenüber hebt der Zahlenstrahl den ordinalen Aspekt hervor. Er unter-



**Abbildung 1: Hundertpunktefeld (Mathematik 2 Primarstufe, K2)**

stützt das Ordnen, Einordnen und Ableesen von Zahlen, das Zählen in Schritten und das Bestimmen von Nachbarzahlen. Er eignet sich nicht zum Rechnen, da er zum zählenden Rechnen verleiten kann. Der Rechenstrich, ein «Zahlenstrahl ohne Einteilung», eignet sich zum Darstellen von Rechenstrategien.

(Abbildung 2)



**Abbildung 2: Zahlenstrahl als Zahlenband dargestellt und Darstellung eines Rechenweges für 42-9 am Rechenstrich (Mathematik 2 Primarstufe, HB, S. 21 und TB, S. 46)**

Das Systemholz stellt den dezimalen Zahlaufbau dar (Einerwürfel, Zehnerstäbe, Hunderterplatten, Tausenderwürfel). Mit ihm können Additionen, Subtraktionen sowie Multiplikationen mit 10 und Divisionen durch 10 veranschaulicht werden. Das Material wird ergänzt durch Stellenwertkarten, welche zum Verständnis der Zahlenschreibweise und des Stellen- und Eigenwertes von Ziffern führt (Abbildung 3).

Die vorgestellten Materialien sollen in angepasster Form auch nach der 4. Klasse benutzt werden, z.B. für den Aufbau von Vorstellungen bei Dezimalzahlen.

#### Passung der Angebote

Für den Fördererfolg ist es bedeutsam, dass sich die in der schulischen und ausserschulischen (oft von fachfremden Personen durchgeführten) Förderung verwendeten Materialien nicht «beissen», sondern aufeinander abgestimmt sind. Ist dies nicht der Fall, kann dies zu Folgefehlern führen, wie die folgenden zwei Beispiele stellvertretend für viele andere zeigen:

Ein für die Förderung bei Rechenschwäche entwickeltes elektronisches Übungsprogramm verwendet einen quaderförmigen Zahlenstrahl, der gleichzeitig den ordinalen Zahlaspekt und den Zahlaufbau aus dezimalen Einheiten hervorhebt. Die Zehner sind auf dem Zahlenstrahl würfelförmig, die Einer quadratische Platten, was zum Konflikt mit dem im Unterricht verwendeten Systemholz führt. Die Zahl 68 in diesem Übungsmaterial bedeutet deshalb im Unterricht 6800.

An einigen Instituten wird das Einmal-eins zusammenhangslos auswendig gelernt, was dazu führt, dass ein vernetztes und strukturiertes Lernen des Einmal-eins mit einer Einmaleinstabelle als Grundlage für das Verstehen und Anwenden von Rechengesetzen, das Lösen von Sachaufgaben oder das Berechnen von Flächen verunmöglicht wird.

#### Rollenteilung zwischen Regelklassenlehrperson und Schulischer Heilpädagogin

Tritt in absehbarer Zeit trotz Förderbemühungen keine positive Veränderung ein, ist eine in der Integrativen Förderung durch die Schulische Heilpädagogin getätigte detaillierte inhaltliche Erfassung des Lernstandes nötig. Darauf aufbauend wird von ihr ein Förderplan erstellt, bei dem der Basisstoff als Orientierung dient. Die Rollenverteilung bei der Umsetzung wird zwischen Klassenlehrperson und Schulischer Heilpädagogin kontinuierlich abgesprochen und dem jeweiligen Unterrichtsgeschehen flexibel angepasst. Dabei sind Ressourcen optimal genutzt, wenn beide Lehrpersonen aktive Rollen einnehmen.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass mathematische Lernschwierigkeiten durch einen fundierten und fokussierten Unterricht sowie durch eine geeignete Lernbegleitung entschärft werden. Die Abstimmung der Unterstützung in Bezug auf Inhalte und Materialien zwischen den Beteiligten (Lehrperson, Heilpädagogin, Eltern, ausserschulische Förderung) ist dabei zentral. Es wird jedoch nie möglich sein, dass alle Kinder zur gleichen Zeit dasselbe Ziel erreichen, aber es ist möglich, alle Kinder so

zu fördern, dass sie Lernfortschritte machen.

#### Die Autorinnen

Marion Diener ist Dozentin für Mathematik an der Pädagogischen Hochschule Zürich; sie ist Mitautorin bei den Lehrmitteln der Unter- und Mittelstufe «Mathematik Primar».

Margret Schmassmann ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Pädagogischen Hochschule Zürich, Mathematik Primarstufe.

#### Weiter im Text

- Autorenteam (2011): Mathematik 2 Primarstufe. Handbuch, Themenbuch, Schülerhefte, CDR. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- Autorenteam (2012): Mathematik 3 Primarstufe. Handbuch, Themenbuch, Schülerhefte, CDR. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- Bildungsdirektion des Kantons Zürich, Volksschulamt (2011): Angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen. Überarbeitete Auflage. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.
- Fachbereich Mathematik PHZH (2010): Guter Mathematikunterricht. Zürich: PHZH.
- Helmke, Andreas (2005): Unterrichtsqualität erfassen, bewerten, verbessern. Seelze: Kallmeyer.
- Moser Opitz, Elisabeth (2009): Rechenschwäche diagnostizieren. In: Fritz, Annemarie, Ricken, Gabi & Schmidt, Siegbert: Handbuch Rechenschwäche, 2. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz-Verlag, 286–307.
- Moser Opitz, Elisabeth (2007): Rechenschwäche/Dyskalkulie. Theoretische Klärungen und empirische Studien an betroffenen Schülerinnen und Schülern. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt-Verlag.
- Schmassmann, Margret & Moser Opitz, Elisabeth (2008): Heilpädagogischer Kommentar zum Schweizer Zahlenbuch 2. Zug: Klett und Balmer AG.

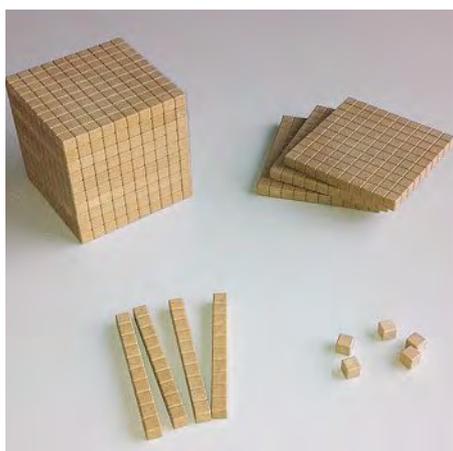


Abbildung 3: Systemholz (Mathematik 3 Primarstufe, HB, S. 21) und Stellenwertkarten

## Richtig übersetzt – besser verstanden

**Frühe Förderung, spezielle Unterstützungsangebote, Übertritts- und Laufbahnentscheide sind komplexe und emotionale Themen in der Schule. Kommen zusätzlich sprachliche und kulturelle Verständigungsschwierigkeiten hinzu, stossen Lehrpersonen an ihre Grenzen. Interkulturell Übersetzende sorgen für Vertrauen und Ruhe in der Kommunikation zwischen Lehrperson und fremdsprachigen Eltern und Jugendlichen.**

Herr G. ist an die Schule zitiert worden, weil sein Sohn offenbar wiederholt in Räumlichkeiten verwickelt war. Gleich zu Beginn des Gesprächs bringt er deutlich zum Ausdruck, dass er enttäuscht ist, wenn sein Sohn mit aggressiven Landsleuten in einen Topf geworfen wird. Glücklicherweise gelingt es der Lehrerin, die Wogen schnell zu glätten. Dabei wird sie massgeblich von Rosa M. unterstützt: Die zertifizierte interkulturell Übersetzende (siehe Box) übersetzt nicht nur, was die Lehrerin und der Vater sich zu sagen haben, sondern bringt durch ihre Anwesenheit Ruhe ins Gespräch und verkörpert sozusagen das Vertrauen, so dass eine Verständigung möglich wird.

«Natürlich sind nicht all meine Einsätze so spannungsgeladen», sagt Rosa M., die schon seit fünfzehn Jahren in verschiedenen Settings übersetzt. «Aber es gibt im Schulbereich viele Situationen, bei denen wir interkulturell Übersetzenden enorm viel zum gegenseitigen Verständnis beitragen können.»

### Im Schulbereich noch wenig eingesetzt

Interkulturell Übersetzende sind vorwiegend im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich tätig und stellen die Verständigung zwischen Migrantinnen und Migranten sowie Fachpersonen sicher. Der Übersetzungseinsatz läuft in der Regel über regionale Vermittlungsstellen für interkulturelles Übersetzen. Benötigt eine Fachperson, zum Beispiel eine Lehrperson, ein Sozialpädagoge oder eine Ärztin, eine interkulturelle Übersetzung, wendet sie sich an die Vermittlungsstelle in ihrer/seiner Region.

Im Bildungsbereich hat im Gegensatz zum Gesundheits- und Sozialbereich das interkulturelle Übersetzen noch nicht im gleichen Masse Fuss fassen können. Dies ist zum einen auf die ausgesprochen föderalistisch geprägten Bildungsstrukturen der Schweiz zurückzuführen. Zum anderen setzen Schulen nach wie vor häufig ehrenamtliche, ungeschulte Übersetzungshilfen ein. Diese leisten möglicherweise in der betreffenden «Notsituation» wertvolle Dienste. In der

Regel fehlt ihnen jedoch die erforderliche Professionalität, zum Beispiel bezüglich Neutralität oder Schweigepflicht. In zahlreichen Situationen, in denen Lehrpersonen an Grenzen stossen, wenn die Eltern die Amtssprache nicht ausreichend beherrschen, ist die Zusammenarbeit mit interkulturell Übersetzenden von entscheidender Bedeutung. Insbesondere in emotionalen, komplexen Situationen wie Gesprächen über die schulische Leistung von Schülerinnen oder Schülern, über allfällige Zuförderungen oder Übertritte, die entscheidend sein können für die weitere schulische oder gar berufliche Laufbahn.

### Kinder als Dolmetscher überfordert

Kinder und Jugendliche sollten in keinem Fall als Dolmetschende eingesetzt werden, auch wenn sie auf Grund ihrer Sprachkompetenzen häufig dafür geeignet scheinen. Sie sind der komplexen und herausfordernden Aufgabe und der damit einhergehenden Verantwortung in der Regel nicht gewachsen. Berücksichtigt man den Rollen- und Positions-

wechsel innerhalb des schulischen und familiären Gefüges, welcher die Übernahme der Dolmetscheraufgabe mit sich bringt, dann liegt auf der Hand, dass davon dringend abzusehen ist.

Professionell ausgebildete interkulturell Übersetzende verfügen in der Regel über ausgewiesene Kenntnisse in beiden Schulsystemen – dem hiesigen und demjenigen im Herkunftsland; sie kennen die entsprechenden Konzepte und Arbeitsweisen und haben aufgrund ihrer eigenen (Migrations-)Erfahrung ein Gespür dafür, welche unterschiedlichen Erwartungen, Rollenbilder, Verantwortlichkeiten etc. für neu zugezogene Eltern allenfalls schwer zu erfassen sind. Damit können sie einen entscheidenden Beitrag leisten, um die beidseits vorhandenen mehr oder weniger reflektierten Vorstellungen und Erwartungen aufzudecken, zu thematisieren sowie eine Verständigung und echte Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Lena Emch-Fassnacht,  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin,  
INTERPRET

## Die Ausbildung zur interkulturell Übersetzenden

Das Ausbildungs- und Qualifizierungssystem für interkulturell Übersetzende umfasst zwei Niveaus: Das Zertifikat INTERPRET ist ein Fähigkeitsausweis für interkulturell Übersetzende. Es bescheinigt, dass die Inhaberinnen und Inhaber in Dialogsituationen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich die Verständigung zwischen Fachpersonen und der Migrationsbevölkerung sicherstellen können und dabei grundlegende Qualitätsstandards und berufsethische Grundsätze beachten. Das Zertifikat wird in der Regel nach dem erfolgreichen Besuch von zwei Ausbildungsmodulen, dem Nachweis der Sprachkompetenzen sowie einer Praxiserfahrung von mindestens 50 Stunden erteilt.

Der eidgenössische Fachausweis für interkulturell Übersetzende wird vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT ausgestellt. Neben den Ausbildungsmodulen und dem Nachweis der Sprachkompetenzen wird eine längere, in kontinuierlicher Supervision reflektierte Berufspraxis vorausgesetzt. Zur Erlangung des Fachausweises muss eine Berufsprüfung absolviert werden, bestehend aus einer schriftlichen Prüfungsarbeit und einer Abschlussprüfung.

### Weiter im Text

INTERPRET gibt die Broschüre «BildungsDIALOG Leitfaden für die Zusammenarbeit mit interkulturell Übersetzenden» heraus. Zu bestellen unter [www.inter-pret.ch](http://www.inter-pret.ch)

# Wettbewerb



Besuchen Sie die Landschaften von gestern,  
beobachten Sie die Landschaften von heute,  
und gestalten Sie diejenigen von morgen!

Für alle Schulklassen folgender Stufen:  
5. - 8. Stufe gemäss Harmos

Weitere Informationen unter:  
[www.pronatura.ch/landschaften-fuers-leben-wettbewerb](http://www.pronatura.ch/landschaften-fuers-leben-wettbewerb)



## Weiterbildungsmaster MAS Wirksamer Umgang mit Heterogenität



Lebensstile und Milieus werden immer vielfältiger. Die Eltern erwarten optimale und individuelle Förderung für ihr Kind. Wie werden wir allen Ansprüchen gerecht?

Das Institut Unterstrass an der PH Zürich bietet dazu einen 2-jährigen, berufsbegleitenden Masterstudiengang (MAS) an. Für mehr Sicherheit und Kompetenz im Umgang mit Heterogenität im Unterricht, in der Kommunikation und in der Schule als Organisation.

### In drei CAS-Lehrgängen, Oktober 2013 bis September 2015:

CAS 1: «Didaktik der Vielfalt» (15 ECTS)

CAS 2: «Kommunikation, Zusammenarbeit, Coaching» (15 ECTS)

CAS 3: «Öffentlichkeit und Qualität» (12 ECTS)

**Patronat:** Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH).

Von der Universität Hildesheim (D) wird der MAS als Konsekutiv-Master anerkannt und berechtigt zur Promotion.

**Infoanlass:** 9. und 28. Mai 2013, 18 Uhr, Aula Institut Unterstrass

[www.unterstrass.edu/mas](http://www.unterstrass.edu/mas) oder

[dieter.ruettimann@unterstrass.edu](mailto:dieter.ruettimann@unterstrass.edu) (Studiengangsleiter)

[eva.hug@unterstrass.edu](mailto:eva.hug@unterstrass.edu) (Leiterin Weiterbildung)

**verkehrshaus.ch**  
SCHULDIENTST

## SCHULREISEZIEL VERKEHRSHAUS

Der Besuch im Verkehrshaus der Schweiz hinterlässt bleibende Spuren und macht das Lernen zu einem ganz besonderen Erlebnis.



Autotheater



Planetarium



Media-Factory



i-factory

[www.verkehrshaus.ch/schuldienst](http://www.verkehrshaus.ch/schuldienst)

# Interkulturalität: Eine Herausforderung in der Schule und im Studium

**Schweizer und deutsche Studierende im CAS-Lehrgang «Interkulturalität in der Schule» am Seminar Unterstrass lernen, wie sie mit Eltern und Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund umgehen und kommunizieren können; unterschiedlich sind aber auch die Erwartungen und die Kommunikationsformen unter den Studierenden selber.**

Fassungslos stehen wir jenem türkischen Vater gegenüber, der auf die Frage, wie er die ersten drei Jahre der Schulzeit seiner Tochter wahrgenommen habe, antwortet: «Leider hat sie gelernt, «ich» zu sagen!» Oft erleben Lehrerinnen und Lehrer den Umgang mit Eltern schwieriger als mit den Kindern. Dies hängt möglicherweise mit noch nicht abgeschlossenen Sozialisationsprozessen zusammen. In der Schule gelten andere Regeln als zu Hause.

**Dieter Rüttimann,  
Studienleiter Institut Unterstrass an der PHZH**

Es geht in einem solchen Fall um grundlegende Frauen- und Menschenrechte, so unsere Überzeugung. Allerdings haben türkische Frauen das Wahlrecht seit 1950. Und Schweizer Frauen? Also, erste emotionale Reaktionen auslassen und Rückfragen stellen, etwa wie er zu seiner Aussage komme, welche Werte in seiner Heimat von Bedeutung seien, welche Erwartungen die Gesellschaft an die einzelnen Menschen habe. Vielleicht könnten wir dabei ein paar Dinge lernen, die unserer Gesellschaft dienlich sein könnten im Sinne von «anteilmehrender Neugier und engagierter Neutralität», wie es die Therapeutin Cornelia Oestereich sagte.

## **Kulturvermittlerinnen können helfen**

Die Lehrerin von Ermira hat bald festgestellt, dass das alba-



**Mosaik des Lebens: Verständigung zwischen unterschiedlichen Kulturen will trainiert sein.**

nische Mädchen schlecht sieht. Beim Elterngespräch bittet die Lehrerin den Vater, einen Augenarzt aufzusuchen. Das verspricht er, widerwillig zwar, aber: «Nie und nimmer wird meine Tochter eine Brille tragen!» Ob der Heftigkeit dieser Reaktion erschüttert, sucht die Lehrerin das Gespräch und Hilfe bei einer albanischen Kulturvermittlerin. Die albanische Kulturvermittlerin und selber Brillenträgerin erklärt der Lehrerin, dass schlechte Augen ein Zeichen «schlechten Blutes» seien und dass solche Mädchen niemals heiratsfähig wären.

Dem albanischen Vater erzählt die Kulturvermittlerin, dass sie

selber eine Brille trage, trotzdem einen albanischen Mann geheiratet und schon Kinder habe. Als ich diese Geschichte meinem ehemaligen Deutschlehrer erzähle, meint er trocken: «Mein Vater hat mir dringend davon abgeraten, eine Frau zu heiraten, die eine Brille trägt!»

Mittlerweile gibt es in der Schweiz auch viele Migrantinnen und Migranten aus Deutschland und Schulen haben mit Eltern zu tun, die sich zu artikulieren wissen und oft klare Vorstellungen haben, wie und welche Ziele zu erreichen sind: Bei der ersten Standortbestimmung in der Grundstufe – Klara ist eben vier geworden

– eröffnete deren Mutter das Gespräch: «Ich möchte zuerst festhalten, dass ich mit meiner Tochter schon im Alter von drei Jahren alle Invarianzversuche von Piaget durchgeführt habe. Besonders hervorzuheben ist, dass sie schon damals die Invarianz von Flüssigkeiten erkannt hat.»

Anhand solcher Beispiele trainieren die Studierenden des Masterstudienganges «Umgang mit Heterogenität» (MAS, Schweiz) oder «Inklusive Pädagogik und Kommunikation» (M.A. Deutschland und neu mit Italien)! am Institut Unterstrass an der PHZH – ein Weiterbildungsangebot für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen.

### Interkulturalität – schweizerische und deutsche Studierende

Dass das gemeinsame Studium mit den deutschen Teilnehmenden auch zu einer interkulturellen Herausforderung werden würde, hätte wohl niemand erwartet. Ein deutscher Professor startet mit einigen prozessorientierten Übungen. Dabei sind zehn deutsche Teilnehmende und sechzehn schweizerische. Nach ungefähr zehn Minuten meldet sich eine deutsche Lehrerin und gibt ein erstes Feedback: «Wann beginnt es hier endlich kognitiv zu werden?» Die Schweizer Teilnehmenden kommen am Ende der Veranstaltung und geben der Kursleitung zu verstehen, dass der Einstimmungsteil wohl etwas lange gedauert hätte.

Ein weiteres Beispiel in der Pause: Die Antwort auf die Frage, was man trinken möchte, klingt aus deutschem Mund so: «Ich kriege einen Kaffee!» Die Schweizer Variante: «Würden Sie mir bitte einen Kaffee bringen?»

Während eines Workshops zu Coaching in der Schule meint ein deutscher Sozialarbeiter, das würde ihm zu wenig bringen und verschwindet für den

Rest des Tages in seinem Wohnmobil – nachdem er eine Stunde zugehört hat.

In den abendlichen Gesprächen zwischen deutschen und schweizerischen Teilnehmenden wird das Berufsverständnis und das Engagement in der Weiterbildung immer wieder thematisiert. Auch hier gibt es Differenzen. Für die meisten deutschen Lehrerinnen und Lehrer ist das wichtigste Ziel, möglichst rasch «verbeamtet» zu werden, um damit bis ans Lebensende versichert zu sein. Einem Beamten kann kaum gekündigt werden.

#### Wer befiehlt, zahlt

Wenn es um Weiterbildung geht, besonders um deren Finanzierung, lautet der Tenor: «Wenn der Dienstherr das will, so soll er es auch bezahlen!» Bei den schweizerischen Studierenden gibt es dagegen eine ganze Reihe, die diesen Masterstudiengang selber bezahlen wollen, um keinerlei Verpflichtungen eingehen zu müssen, aber auch aus einem tiefen Verständnis für die eigene professionelle Verantwortung.

Interessant sind auch die Diskussionen über Classroom-Management. Da meint eine deut-

sche Lehrerin, dass Klassenregeln immer und generell zu gelten hätten. Darauf entgegneten schweizerische Lehrerinnen, die in altersgemischten Klassen arbeiten: «Von einem Erstklässler kann nicht das Gleiche erwartet werden, wie von einem Kind in der dritten Klasse.»

Die deutsche und schweizerische Kursleitung hat sich entschlossen, nach Kulturvermitteln Ausschau zu halten, um die Hintergründe dieser Differenzen zu erhellen. Das wird im dritten Teil des Masterstudienganges auch geschehen. Es handelt sich um einen weiblichen Coach, aufgewachsen in Deutschland und seit über zehn Jahren in der Schweiz arbeitend. Sie unterstützt schweizerische Führungskräfte, die z.B. einem deutschen Verwaltungsrat unterstellt sind. Wir sind gespannt auf diese Kurs-tage.

Für den nächsten Durchgang, der im Oktober 2013 startet, gibt es zusätzlich Studierende aus dem Südtirol. Mit welchen interkulturellen Differenzen muss da gerechnet werden? Sicher ist, es gilt voneinander zu lernen.

#### Weiter im Text

Kölliker, Th. (2012). Was Deutsche nicht hören wollen und Schweizer nicht zu sagen wagen. Zürich: Orell Füssli.

Oestereich, C. (2009). Geht doch! – Interkulturelle Systemische Beratung und Therapie. ZSTB, Jg. 29 (2), April 2009.

Rüttimann, D. (2010). Erfolgreich kommunizieren in der Schule. Köln: Link.

Shala, H. (2011). Vortrag in Rorschach, CAS 2, MAS Umgang mit Heterogenität.

Anzeige

**n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz  
Pädagogische Hochschule

## Umgang mit Heterogenität

Das Institut Weiterbildung und Beratung der Pädagogischen Hochschule FHNW bietet dazu Weiterbildungen an:

### CAS «Heterogenität und Zusammenarbeit im Unterricht»

Erwerben Sie als Lehrperson oder Förderlehrperson ganzheitliche Handlungsweisen im integrativen Unterricht. Der Lehrgang wird im Masterstudiengang Sonderpädagogik angerechnet.

[www.fhnw.ch/ph/iwb/cas-hzu](http://www.fhnw.ch/ph/iwb/cas-hzu)

### Integration – Kompetenzvertiefung in Schulischer Heilpädagogik

Vertiefen Sie als Schulische Heilpädagogin oder Schulischer Heilpädagoge Ihre Kompetenzen für die Aufgabe in integrativen Schulen.

[www.fhnw.ch/ph/iwb/iks](http://www.fhnw.ch/ph/iwb/iks)

**Anmeldeschluss:** 1. April 2013

[www.fhnw.ch/ph/iwb/kader](http://www.fhnw.ch/ph/iwb/kader)

## Neuer Studiengang im Oktober 2013

Am 7. Oktober 2013 beginnt der sechste Durchlauf des Studienganges «Umgang mit Heterogenität», der vom LCH unterstützt und gefördert wird. Es geht um das Kerngeschäft: Unterrichten in heterogenen Klassen, ein Weiterbildungsangebot für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen, Behörden, Schulpsychologinnen, schulische Sozialarbeiter oder -pädagoginnen und Therapeutinnen und Therapeuten. Zum ersten Mal wird der Studiengang mit italienischen, deutschen und schweizerischen Teilnehmenden gemeinsam durchgeführt. Wer einen Bachelor vorweisen kann, erhält am Ende einen «Master of Arts der Universität Hildesheim».

Informationsabende finden am 9. und 28. 5. 2013 am Institut Unterstrass an der PHZH, Seminarstrasse 29, 8057 Zürich, statt; Auskunft erteilen auch der Studiengangsleiter Dieter Rüttimann oder die Leiterin der Weiterbildungsabteilung, Eva Hug.

Weitere Informationen unter [www.unterstrass.edu](http://www.unterstrass.edu)



kids  
school

# 'Kids school – eco learning'

## Für junge Experten

'Kids school – eco learning' ist ein Unterrichtsprogramm für Primarschulkinder zum Thema Klimawandel. Es wurde durch Panasonic in Zusammenarbeit mit der Umweltorganisation Foundation for Environmental Education (FEE) geschaffen.

## Tolle Preise winken

Die Kinder halten ihre Gedanken zum Unterricht in einem Öko-Bildertagebuch fest. Der beste Beitrag wird mit CHF 1000.– prämiert. Unter den anmeldenden Lehrpersonen wird zudem eine Tough Outdoor-Kamera Panasonic Lumix FT5 verlost.

## Kostenlose Schulungsunterlagen

Weitere Informationen, kostenlose Schulungsunterlagen und das Anmeldeformular gibts unter [kids-school.ch](http://kids-school.ch).



JETZT  
ANMELDEN



[kids-school.ch](http://kids-school.ch)

# Panasonic

PH Zürich  ZfB – Zentrum für Beratung

## Laufbahnberatung in der Schule

- Wiedereinstieg in den Lehrberuf
- Weiterbildungsmöglichkeiten in der Schule
- Berufliche Veränderung
- Letztes Drittel der beruflichen Tätigkeit

Gestalten Sie Ihren beruflichen Werdegang aktiv. Lassen Sie sich von uns beraten.

Pädagogische Hochschule Zürich  
ZfB – Zentrum für Beratung

[beratungstelefon@phzh.ch](mailto:beratungstelefon@phzh.ch)  
Tel. +41 (0)43 305 50 50

[www.phzh.ch/beratung](http://www.phzh.ch/beratung)

service  learning  
LERNEN DURCH ENGAGEMENT

## AUS 2 MACH 1!

### Gutes tun für andere

### + Schulstoff lernen

### = Service-Learning Lernen durch Engagement

In Service-Learning-Projekten engagieren sich Schulklassen für die Gesellschaft (Service) und lernen gleichzeitig den Schulstoff (Learning).

### Wir laden Sie zu unseren Veranstaltungen ein!

- › Präsentation von Service-Learning-Projekten
- › Informationen zur Unterrichtsmethode
- › Diskussion, Austausch und Apéro

Veranstaltungen in:

**Zürich** (10. April 2013), **Luzern** (17. April 2013), **Bern** (15. Mai 2013)  
**Sargans** (22. Mai 2013), **Frauenfeld** (29. Mai 2013)

Jeweils 14.30 bis 17.30 Uhr, anschliessend Apéro  
Die Veranstaltungen sind kostenlos.

Weitere Informationen: [www.servicelearning.ch](http://www.servicelearning.ch)

Schweizer Zentrum Service-Learning,  
[info@servicelearning.ch](mailto:info@servicelearning.ch), 044 451 30 59

Konzept und Realisation **MIGROS**  
kulturprozent

# Alles in den gleichen Topf?

**Jürg Brühlmann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, riecht, hört, fühlt und schmeckt für uns im Garten der Bildung.**

Dies ist die erste meiner Kolumnen unter dem Titel «querbeet». Die Redaktion hat mich zu einem Spaziergang querbeet durch den Bildungsgarten eingeladen. Ich darf beschreiben, was ich da sehe, rieche, höre, fühle, schmecke und erlebe. Und weil da viel und verschiedenes wächst, wird auch die Kolumne jeweils keine Monokultur sein. Gerne werde ich hin und wieder wie ein guter Schrebergärtner auch etwas über fremde Hecken und Zäune schauen.

**«Viele Landwirte sind bereits am Gängelband von global tätigen und mächtigen Unternehmen, die vom Saatgut bis zum «Pflanzenschutz» alles anbieten und fast die gesamte Wertschöpfungskette im Griff haben. Den Schulen wird es kaum besser gehen.»**

Die Gartenmetaphorik ist in der Pädagogik übrigens gut eingeführt. Der heute als «schwarzer Pädagoge» berüchtigte Arzt Moritz Schreiber ist nicht nur Begründer der Schrebergärten, sondern war auch ein bekannter pädagogischer Autor. Seinen beiden Söhnen allerdings sind die propagierten Erziehungsmethoden nicht gut bekommen. Da war offensichtlich zu oft die Schere und der Stecken im Spiel. Bekanntlich wächst auch das Gras nicht schneller, wenn man daran zieht.

Vor 40 Jahren begann in den – unterdessen Familiengärten genannten und mit immer mehr Liebe gepflegten – kleinen wohlgeordneten Pflanzenwelten der Siegeszug von anorganischem Dünger und chemischen Giftstoffen. Ein Zufall, dass zur gleichen Zeit mit der gleichen Basler Chemie verbandelte Kinderpsychiater die Kinder mit neuen Stoffen angepasst und leistungsfähiger machen wollten? Was Prof. Dr. med. Kuhn im Kantonsspital Münsterlingen einigen Kindern und Jugendlichen an Psychopharmaka im Versuchsstadium verabreicht hat, ist heute Gegenstand von Untersuchungen.

Selbstverständlich sind wir heute weiter: Die Methoden sind verfeinert worden. In den möglichst abwechslungsreich bepflanzten Gärten der Biopioniere geben nützliche Larven, Würmer und Bakterien ihr Bestes und unterstützen die Gärtner. In den Schulen versucht man ebenfalls mit Assistenzen, vielseitige Bedürfnisse zu coachen. Allerdings ist das nicht der Mainstream. In der Landwirtschaft und in der Schule dominiert die Empirie: Bauern in Polen, Afrika und in den USA arbeiten eng mit der Forschung zusammen. Nur werden die Schulen mit Ressourcen bisher so knapp gehalten, dass Schulleitungen und Lehrpersonen die teuer erforschte Evidenz meist gar nicht umsetzen können, auch wenn sie wie die Landwirte sehr viel vor dem PC sitzen.

In den nächsten Jahren sollten sich Lehrpersonen und Schul-

leitungen dennoch warm anziehen. Viele Landwirte sind bereits am Gängelband von global tätigen und mächtigen Unternehmen, die vom Saatgut bis zum «Pflanzenschutz» alles anbieten und fast die gesamte Wertschöpfungskette im Griff haben. Den Schulen wird es kaum besser gehen. Die Testindustrie und erste Franchising-Bildungsunternehmen lassen grüssen. Im steuergünstigen St.Galler Vorort Häggenwil wird die öffentliche Sekundarschule seit 2012 durch eine Privatschulkette betrieben. Ihr bereits gut eingeführtes Produkt wird im Auftrag der Gemeinde an der Volksschule umgesetzt.

Zum Schluss: Merken Sie sich den Namen Hattie. Der heute in Australien arbeitende neuseeländische Bildungsforscher hat eine vielbeachtete Metastudie zu erfolgreichem Unterricht erstellt. Sie wurde in diversen Fachzeitschriften

bereits vorgestellt. Wirkungsvoll sind die Lehrpersonen, wenn sie z.B. «reziprokes Lernen» ermöglichen oder viel Feedback geben und Unterricht gut strukturieren. Schülerinnen und Schüler erzählen einander, fragen sich ab, suchen zusammen Lösungen. Neutral sollen sich Strukturmerkmale wie altersdurchmischte Klassen auswirken. Das ist einerseits erfreulich, weil keine Nachteile nachgewiesen werden können. Andererseits zeigt sich hier ein typisches Problem von kontextbefreiter Empirie: Hattie sagt nicht, ob seine Studien traditionellen Mehrklassenunterricht untersucht haben oder weiterentwickelte Modelle mit altersdurchmischem Lernen, in denen die neuen pädagogischen Chancen intensiv genutzt werden. Er wirft alles in den gleichen Topf. Trotzdem lohnt sich die Lektüre. Das Buch erscheint demnächst auf Deutsch.

Jürg Brühlmann



Foto: Claudia Baumberger

## Weiter im Text

- John Hattie: «Lernen sichtbar machen», Deutsch von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer, Schneider Verlag, Hohengehren, ca. 420 Seiten, erscheint voraussichtlich im Mai 2013.
- «Die Experimente von Münsterlingen waren zahlreicher als angenommen», Tages-Anzeiger vom 21.1.2013, zugänglich via [www.tagesanzeiger.ch](http://www.tagesanzeiger.ch)

## Schweizerschulen im Ausland: Festhalten an einem alten Zopf oder neue Visionen?

Eine Lockerung der Gesetzesgrundlagen für Schweizer Schulen im Ausland soll die Klassenzimmer noch vermehrer für Kinder anderer Staatszugehörigkeit öffnen. Erwartet wird, dass die Schulen dadurch vermehrt wachsen, sich im Markt besser positionieren und somit weniger abhängig von der Bundesunterstützung werden.



**Swissness und Qualität:** Schweizer Schulen im Ausland, wie diejenigen in Mexiko Stadt (im Bild), sind innovativ und erfolgreich.

Foto: zVg.

Wer als Schweizerschule im Ausland vom Bund finanzielle Unterstützung bekommt, hat klare Kriterien zu erfüllen: Die Schule muss eine schweizerische Organisation sein, politisch und konfessionell neutral geführt und auf das Patronat eines Schweizer Kantons zählen. Mindestens ein Teil des Unterrichts muss in einer Schweizer Nationalsprache stattfinden. Direktion wie Lehrpersonen sollen mehrheitlich das Schweizer Bürgerrecht besitzen. Mindestens 20% der Schülerschaft muss aus Schweizer Kindern bestehen (30% bei weniger als 60 Schülern).

**Christa Wüthrich**

Festgehalten sind diese Vorgaben im Bundesgesetz über die Förderung der Ausbildung junger Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer. Genau dieses Gesetz wird nun revidiert. Der Bundesrat schlägt vor, die Schweizer Schulen mehr zu stärken. Die Vorgabe

einer Minimalzahl an Schweizer Schülerinnen und Schülern würde im neuen Gesetzesentwurf aufgehoben.

Dieser Passus wirkt heute in vielen Fällen einschränkend auf das Wachstum der Schweizerschulen. Ausländische Schülerinnen und Schüler können zum Teil nicht aufgenommen werden, weil sonst der Prozentsatz an Schweizer Schülern unter den geforderten Minimalprozentsatz fällt und damit die Subventionszahlungen des Bundes gefährden.

### Duale Berufsbildung einführen

In Zukunft wären die Subventionen von der Gesamtzahl der Schülerschaft abhängig. Mit dem Aufheben der Schweizerschüler-Klausel würde mehr betriebswirtschaftliche Flexibilität entstehen. Vermehrt soll auch die schweizerische duale Berufsbildung in die Strukturen der Schulen einbezogen werden. Zusätzlich sollen die Schweizerschulen nicht nur als Bildungsstätte der Schweiz

für junge Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer wahrgenommen werden, sondern als fester Bestandteil der Schweizer Präsenz im Ausland. Ein ausserpolitisches Instrument, um Qualität und Swissness zu proklamieren.

Wie wichtig dem Bundesrat dieser Aspekt ist, spiegelt sich im geplanten «Titel» des Gesetzes: Es soll nicht wie bisher «Bundesgesetz über die Förderung der Ausbildung junger Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer» heissen, sondern neu als «Bundesgesetz über die Präsenz schweizerischer Bildung im Ausland» betitelt werden.

Organisationen, wie die Auslandschweizer-Organisation (ASO) und der Dachverband der Deutschschweizer Lehrpersonen LCH unterstützen die Revision. Auch die politischen Parteien, mit Ausnahme der SVP, stellen sich hinter den Gesetzesentwurf. Die SVP lehnt den vom Bundesrat vorgelegten Entwurf ab, da dieser den Fokus von der Bildungsförderung junger Auslandschweizer weg auf

die Präsenz der Schweiz im Ausland legt. Die Vernehmlassung wurde im Herbst 2012 abgeschlossen. Das revidierte Gesetz wird kaum vor 2014 in Kraft treten.

#### **Alter Zopf oder neue Vision?**

Doch wie realitätsbezogen ist dieses revidierte Gesetz? Die Zeiten, als Auslandschweizer sich um die schulische Ausbildung ihrer Kinder sorgten, sind vorbei. Weltweit boomen Privatschulen. Bilinguale Erziehung gehört zum Standard. Braucht es in Zeiten, in denen Bildung grenzenloser als je zuvor ist, überhaupt noch Schweizer Schulen? Davon überzeugt ist Derrick Widmer, Präsident von *educationsuisse*. Der Verein ist die zentrale Stelle der weltweit 17 Schweizer Schulen im Ausland und vertritt deren Interessen.

«Die Schweizer Schulen geniessen in ihrem Gastland ein hohes Ansehen. In der Regel gibt es lange Wartelisten, weil nicht alle einheimischen Kinder aufgenommen werden können. Diese Tatsache belegt den guten Ruf der Schweizer Schulen und beantwortet die Frage nach ihrer Existenzberechtigung», erklärt Widmer und fügt hinzu: «Die Bildung der Kinder aus dem Gastland nach schweizerischen Standards ist für unser Land von Interesse. Die Schülerinnen und Schüler mit anderer Nationalität lernen die Schweiz in der Regel ab dem Kindergarten kennen. Als erwachsene Menschen verstehen sie unsere Denkweise, sprechen unsere Sprache und sind zu idealen Diskussions- und Handelspartnern für die Schweiz geworden.» Widmer erwartet zusätzlich, dass die Schulen durch die Lockerung der gesetzlichen Auflagen vermehrt wachsen, sich im Markt besser positionieren und somit weniger abhängig von der Bundesunterstützung werden. Eine Schweizerschule, die dies schon heute mit Erfolg geschafft hat, ist das *Colegio Suizo* in Mexiko Stadt.

#### **Dank Annexklassen erfolgreich expandiert**

Auf dem Hauptcampus mitten in der mexikanischen Hauptstadt werden 765 Kinder und Jugendliche unterrichtet; landesweit sind es über 1300! Die Zweigschule in Cuernavaca wurde 1992 eröffnet. Vor vier Jahren kam eine Niederlassung in Querétaro, rund 200 Kilometer nördlich von Mexiko Stadt dazu. Die drei Schweizer Schulen setzen sich erfolgreich gegen hunderte von anderen Pri-

vatschulen durch und schaffen es zu wachsen, obwohl sich die Schweizer Gemeinschaft vor Ort seit zehn Jahren kaum vergrössert hat. Diese Stagnation bereitet Generaldirektor Jörg Wiedenbach keine Sorgen. «Wir haben ein Annexsystem eingeführt. Das sind Klassen für mexikanische und ausländische Kinder, die darum nicht zwingend von einem Schweizer Lehrer unterrichtet werden», erklärt Wiedenbach. Mit verhältnismässig wenig Investitionen wurde eine neue Einnahmequelle geschaffen und die Konkurrenzfähigkeit erhöht.

Die Schule hat dadurch die Abhängigkeit von den staatlichen Subventionen entscheidend verringert. Die Nähe zur Schweiz und zum Patronatskanton Zürich ist geblieben. Im April reist eigens ein Lehrmittelexperte aus Zürich nach Mexiko Stadt, um das neue Mathematik-Lehrmittel für die Sekundarstufe I zu erklären und Fragen zu beantworten. Denn ab kommendem Schuljahr wird das neue Lehrmittel stufenweise an der Sekundarschule eingeführt. Durch die verschiedenen Niveaustufen ist eine individuellere Betreuung der Schüler möglich.

#### **Handlungsorientierter Unterricht**

Zusätzlich fördern wissenschaftliche Projekte die Eigeninitiative und Selbstreflexion der Lernenden – zum Beispiel die Feldarbeit mit Schildkröten an der Küste Mexikos. Dabei steht nicht nur der Schutz der Schildkröten im Zentrum. Analysiert werden auch wirtschaftliche, ökologische, soziale und kulturelle Aspekte rund um die Thematik. Selbstständig arbeiten und forschend lernen, bleibt das Ziel. Handlungsorientiert und realitätsnah soll der Unterricht sein. Und genau dadurch unterscheidet sich die Schweizerschule von anderen Bildungsinstitutionen vor Ort. Das mexikanische Schulsystem basiert auf Frontalunterricht und Auswendiglernen.

#### **«Duale Berufsbildung kaum realistisch»**

Die Schweizerschule in Mexiko Stadt ist ein erfolgreiches Beispiel an pädagogischer Vielseitigkeit, unternehmerischer Cleverness und wirtschaftlicher Kreativität. «Für das Umsetzen solcher Ideale braucht es einen Schulvorstand mit Mut, Visionen und Konstanz», betont der Generaldirektor. «Wird ein Vorstand alle zwei Jahre ausgewechselt oder mit Leuten besetzt, die weder wirtschaftlich denken noch den Mut zu Veränderungen

mitbringen, ist es schwer, neue Strukturen und Ideen zu verwirklichen.»

Wiedenbach befürwortet die Gesetzesrevision, obwohl er die Integration einer dualen Berufsbildung in die Schweizerschule Mexiko noch kaum realistisch sieht. «In der mexikanischen Gesellschaft fehlen das Wissen und die Wertschätzung betreffend der dualen Berufsausbildung. Hier muss zuerst ein Umdenken stattfinden.» Auch an eine weitere Zweigschule denkt er nicht. Wichtig sei Qualität und nicht die Grösse der Schule.

#### **Sparzwang in der Schweiz, Expansion im Ausland?**

Trotz revidierter Gesetzesgrundlage steht eine Expansion für andere Schweizerschulen, wie zum Beispiel Barcelona, nicht zur Diskussion. «Wir befinden uns im Zentrum Barcelonas und haben keinen Raum um zu wachsen», erklärt Direktorin Barbara Sulzer Smith. «Doch es liegt mir viel daran, die Position der Schweizer Schulen zu stärken, indem der Wert der Schulen für die Schweizer Präsenz im Ausland anerkannt und im Gesetz verankert wird. Das Gesetz lässt Raum für Weiterentwicklung in den bestehenden Ländern, aber auch in neuen Regionen.» Als neue potenzielle Standorte gelten wirtschaftlich aufstrebende Regionen wie China, Indien, Südkorea, Vietnam oder Russland.

Steht diese Expansionspolitik nicht in einer Diskrepanz zur Situation in öffentlichen Schulen in der Schweiz, wo an allen Ecken und Enden gespart wird? Paul Fink, der das Sekretariat der Auslandschweizer Ausbildungskommission führt und beim Bundesamt für Kultur das Dossier der Schweizer Schulen betreut, entwarnt. Der Budgetkredit über 20 Millionen Franken bleibe gleich. Das vorgesehene Gesetz habe keine Mehrausgaben zur Folge. Paul Fink erklärt: «Durch die betriebliche Flexibilität und höhere Eigenfinanzierung werden die Schweizer Schulen weniger Mittel als bisher erhalten. Die erzielten Einsparungen kommen anderen Fördermöglichkeiten zugute – zum Beispiel Investitionshilfen für die Gründung neuer Schulen, an Standorten, die für die schweizerische Aussenpolitik wichtig sind. Für den Bund besteht das Ziel darin, mit gleich viel Mitteln mehr zu erreichen.»

PH Zürich  Weiterbildung



## Für Ihre gesunde Schule

- Kontaktlehrperson für Gesundheitsförderung und Prävention
- Kurse und Module zu Themen wie Sucht-, Gewalt- und Suizidprävention, Sexualpädagogik, Resilienz
- Planungshilfen für den Unterricht
- Fachstelle Suchtprävention Volksschule
- Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen

Aktuell – erprobt – praxisnah

[www.phzh.ch/weiterbildung](http://www.phzh.ch/weiterbildung) > Bildung und Gesellschaft

Pädagogische Hochschule Zürich · Abteilung Weiterbildung und Nachdiplomstudien · Lagerstrasse 2 · CH-8090 Zürich · [weiterbildung@phzh.ch](mailto:weiterbildung@phzh.ch) · Tel. +41 (0)43 305 50 55

Weiterbildung – wie ich sie will

# Modul Fachdidaktik Grundkompetenzen SVEB-Zertifikat Sprachvermittlung Lesen und Schreiben ICT-Anwendung Alphabetisierung Alltagsmathematik Start August 2013

Nächste Informationsveranstaltung:  
Dienstag, 12. März 2013, 18.00 Uhr

  
EB Zürich

EB Zürich  
Kantonale Berufsschule für Weiterbildung   
Riesbachstrasse 11, 8008 Zürich  
Telefon 0842 843 844, [www.eb-zuerich.ch](http://www.eb-zuerich.ch)



MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR  
METZENTHIN

## MUSISCH-PÄDAGOGISCHE WEITERBILDUNG

Für LehrerInnen, KindergärtnerInnen, SpielgruppenleiterInnen, Gymnastik-,  
Tanz- und SportlehrerInnen, MusiklehrerInnen, SozialpädagogInnen

Ausbildungsinhalte: **Theater und Theaterpädagogik, Improvisation,  
Rhythmik, Bewegung, Tanz, Musik und Gesang, Abschluss-Zertifikat**

Daten: 30. August 2013 bis 05. Juli 2014, Freitags 14.30-21.30 h / 5 Wochenend-Workshops  
Tel: 079 773 45 72 / Mail: [seminar@metzenthin.ch](mailto:seminar@metzenthin.ch) / [www.metzenthin.ch](http://www.metzenthin.ch) / Freiestr. 58, 8032 Zürich

ADRIEN BRODY («The Pianist», «The Darjeeling Limited»)

# DETACHMENT

Ein Film von TONY KAYE («American History X»)

«Die tiefe Sympathie  
des Regisseurs für die  
Schüler ist zu spüren.  
Ein engagierter Film.»

Filmstarts.de

Im März im Kino!

[www.filmcoopi.ch](http://www.filmcoopi.ch)

## Unverschuldet verschuldet?

Das Lernspiel EventManager bringt Jugendlichen den Umgang mit Geld näher und hat angepasste Lerninhalte für die Volksschule sowie für Berufsschulen/Gymnasien. Bei Anmeldung erhalten Sie kostenlos gedruckte Lehrmittel.

Es können tolle Preise gewonnen werden.

Mehr erfahren Sie unter: [www.postfinance.ch/eventmanager](http://www.postfinance.ch/eventmanager)

**EVENT  
MANAGER**  
Medienzentrum für Lehrpersonen

**PostFinance**   
Besser begleitet.

## educanet<sup>2</sup> macht mobil

**Die grösste Schweizer Lernplattform kommt an jeder zweiten Schule zum Einsatz. Aktuelle Entwicklungen drehen sich darum, educanet<sup>2</sup> auf Tablets salonfähig zu machen.**

153 000 Lehrerinnen und Lehrer – 415 000 Schülerinnen und Schüler – 55 000 virtuelle Klassenräume: Rund 50% aller Schweizer Schulen haben ein Konto auf educanet<sup>2</sup>. Drei Viertel der Nutzerinnen und Nutzer loggen sich mindestens einmal wöchentlich ein, um Unterrichtsinhalte zu organisieren, zu kommunizieren oder zu lernen. Nachdem im vergangenen Jahr ein Redesign für eine einfachere und übersichtlichere Oberfläche gesorgt hat, stiessen zu Beginn des laufenden Jahres funktionelle Erneuerungen dazu.

Mit der erweiterten Version der educanet<sup>2</sup>-App wird der mobile Zugang zur Dateiablage, zum Messenger oder zu eigenen

**«Wir nutzen educanet<sup>2</sup> an unserer Schule als webbasiertes Intranet. Mit den neuen Kalenderfunktionen ist es nun endlich möglich, die Schultermine ohne Doppelspurigkeiten zu publizieren und auf allen mobilen Geräten zu abonnieren.»**

Sekundarlehrer  
Andreas Heutschi

Notizen einfacher. Die App läuft auf dem iPad und kostet vier Franken. Wer den vollen Funktionsumfang von educanet<sup>2</sup> auf einem Tablet nutzen will, ist aber mit einem herkömmlichen Browser genauso gut beraten. Ein solcher zeigt die Lernplattform auf Smartphones oder Tablets in gewohntem Kleid an.

Was mit mobilen Geräten nicht zwingend einfacher, sondern durchaus schwieriger werden kann, ist das Synchronisieren von Terminen. Der Kinoabend mit Freunden, die Teamsitzung, das Elterngespräch: Alle diese Kalendereinträge auf dem Computer, dem Laptop und dem Smartphone à jour zu halten, gelingt nur mit einem Synchronisationsdienst, der im Hintergrund mitarbeitet.

Termine, die im internen Kalender von educanet<sup>2</sup> angelegt wurden, können neu per iCalendar-Link in ein bestehendes Programm wie Outlook, iCal oder Thunderbird integriert werden. Damit erhält man Leszugriff zu den Kalendereinträgen. Neue Termine anlegen kann man nach wie vor nur über die Lernplattform.

Um Dateien einfach und schnell zwischen dem eigenen Dateisystem und educanet<sup>2</sup> auszutauschen, wurde der Zugriff mittels WebDAV ermöglicht. Mit dem WebDAV-Protokoll (Web-based Distributed Authoring and Versioning) lassen sich Dateien wie auf einer Online-Festplatte aufrufen und verwalten.

Mit educanet<sup>2</sup> auf Du und Du steht Andreas Heutschi. Der Sekundarlehrer unterrichtet in Murten und setzt ICT im Allgemeinen und educanet<sup>2</sup> im Speziellen in seinem Unterricht genauso intensiv ein wie die Wandtafel. Eine klassische Anwendung von educanet<sup>2</sup> sieht in Heutschis Klassen so aus: «Im Lernplan, auf einer Wiki-Seite oder in einem Blogbeitrag

stelle ich den Schülerinnen und Schülern Links zu aktuellen TV- oder Radiobeiträgen zusammen, beispielsweise aus Sendungen wie 10vor10, Einstein oder Rendez-vous», erklärt Andreas Heutschi. «Nachdem sie sich den Beitrag an ihren Computern angeschaut oder angehört haben, setzen sie sich vertieft damit auseinander. Je nach Aufgabenstellung fassen sie den Inhalt online zusammen, schreiben einen Kommentar oder berichten über eigene Erfahrungen zum Thema.»

Die Ergebnisse stehen im Netz unmittelbar als Lesetexte zur Verfügung und lassen sich individuell oder gruppenweise weiterverarbeiten. Auch nehmen die Schülerinnen und Schüler regelmässig Stellungnahmen als Hörbeiträge auf und stellen diese der Klasse zur Verfügung. Seine Tipps im Umgang mit dem educanet<sup>2</sup>-Wiki hält Andreas Heutschi auf [lernwiki.ch](http://lernwiki.ch) fest.

Unter den aktuell umgesetzten Neuerungen profitiert Heutschi am stärksten von der erweiterten Kalenderfunktion. «Wir nutzen educanet<sup>2</sup> an unserer Schule als webbasiertes Intranet. Mit den neuen Kalen-

derfunktionen ist es nun endlich möglich, die Schultermine ohne Doppelspurigkeiten zu publizieren und auf allen mobilen Geräten zu abonnieren.» Terminkollisionen und Synchronisationsprobleme gehören damit der Vergangenheit an.

Für künftige Anpassungen sieht Heutschi grosses Potenzial bei mobilen Geräten: «Die Wünsche und Prioritäten zur Weiterentwicklung sehen natürlich je nach Schulstufe und Infrastruktur unterschiedlich aus. Ich wünsche mir, dass die Plattform noch stärker für die Nutzung mit Tablets optimiert wird.» Ein aktueller Schritt in diese Richtung ist die Möglichkeit, educanet<sup>2</sup> auch ohne Pop-up-Fenster zu bedienen. Auf mobilen Geräten waren diese nur umständlich zu handhaben, ein Verzicht darauf macht das Navigieren nicht nur auf Tablets flüssiger.

Auch Lehrerinnen und Lehrer, die mit der Lernplattform arbeiten, können sich in die Weiterentwicklung von educanet<sup>2</sup> einbringen. Sei das an der Jahrestagung e<sup>2</sup>change, die am 22. Mai in Bern stattfindet, sei das durch den direkten Kontakt mit dem Team von educanet<sup>2</sup>.

Adrian Albisser



Wo passt educanet<sup>2</sup> in meinem Unterricht? Der hauseigene Kurzfilm liefert Inputs dazu ([www.vimeo.com/55348689](http://www.vimeo.com/55348689)).

# Klare Bedingungen für faire Aufnahmeprüfungen

**Auch wenn Rekurse selten erfolgreich sind, müssen Prüfungen rechtsstaatlichen Grundsätzen genügen, wie Schulrechts-Experte Peter Hofmann ausführt.**

In den kommenden Wochen werden tausende von Schülerinnen und Schülern die Aufnahmeprüfungen an weiterführende Schulen wie Gymnasien, Fach- oder Berufsmittelschulen absolvieren. Die Anforderungen an die Aufgabenstellung und den korrekten Ablauf sind hoch und müssen rechtsstaatlichen Grundsätzen genügen.

Prüfungen sind organisatorisch korrekt vorzubereiten. Die Einladungen erfolgen mit Datum, Uhrzeit, exakter Raumbezeichnung und allenfalls Platzzuweisung. Die Prüfungsaufgaben sind vollständig formuliert und die darin enthaltenen Angaben müssen eine Lösung möglich machen. In der Praxis war dies in der Vergangenheit nicht immer der Fall. Den Schulen ist daher zu empfehlen, insbesondere in mathematischen Fächern und Fremdsprachen die Aufgaben von externen, an der Prüfung nicht Beteiligten Dritten vorgängig zu testen.

**Die Notengebung verlangt bei Aufnahmeprüfungen erhöhte Aufmerksamkeit. Vielfach bieten sich verschiedene Lösungswege an; dies ist bei der Bewertung zu berücksichtigen. Nicht selten besteht nicht nur die Bewertung richtig oder falsch, sondern «die Lösung» existiert gar nicht.**

Während der Prüfung sind alle Kandidaten gleich zu behandeln. Bei Prüfungen von Lernenden mit Behinderung ist darauf zu achten, dass sie keine Nachteile erleiden. Ihnen sind die zur Bewältigung ihrer Behinderung notwendigen Hilfsmittel zu erlauben. Vom Examinator wird nicht erwartet, dass er alle Aufgaben selber erfindet. Er kann verschiedene Unterlagen wie Bücher, Fallsammlungen, frühere Prüfungen etc. beziehen. Er trägt jedoch die Verantwortung für die gestellten Aufgaben. Dies gilt auch für Prüfungsfragen, welche per Losentscheid zugewiesen werden. Das mündliche Examen ist so zu gestalten, dass nicht das Losglück über den Prüfungserfolg massgebend mitbestimmt.

Experten dürfen gerade bei Aufnahmeprüfungen auch verhältnismässig streng und exakt bewerten, sofern sie dies bei allen Kandidaten gleich tun. Es ist auch erlaubt, den Prüfling mit Fragen zu unterstützen oder ihn darauf hinzuweisen, er solle seine Lösung umfassend herleiten, damit ihm die maximale Punktzahl auch erteilt werden kann. An mündlichen Prüfungen hat nebst dem Examinator stets auch ein Experte teilzunehmen, und zwar während der ganzen Prüfung.

Experten haben eine zweifache Funktion. Zum einen sollten sie über ausreichend Fachkenntnisse verfügen, damit sie der Prüfung überhaupt folgen können, das heisst die Prüfungsantworten inhaltlich auch verstehen. Zudem halten die

Examinatoren den Ablauf der Prüfung und die wichtigsten Fragen und Antworten sowie allfällige Unterschiede in der Beurteilung fest. In den meisten Prüfungsreglementen ist die Protokollierungspflicht verbindlich festgeschrieben. Auch ohne eine solche Regelung wird ein Protokoll empfohlen, da die Rekursinstanzen regelmässig solche Unterlagen verlangen. Der Experte hat auch einzugreifen, wenn die Prüfung den Boden der Objektivität verliert oder sich der Examinator mit seinen Fragen in eine Situation manövriert, die keine angemessene Bewertung mehr erlaubt.

Die Notengebung verlangt bei Aufnahmeprüfungen erhöhte Aufmerksamkeit. Vielfach bieten sich verschiedene Lösungswege an; dies ist bei der Bewertung zu berücksichtigen. Nicht selten besteht nicht nur die Bewertung richtig oder falsch, sondern «die Lösung» existiert gar nicht. Insbesondere gilt dies für Aufsätze, bei musikalischen Vorträgen oder Werkstücken.

Den Examinatoren kommt hier ein nicht zu unterschätzender Beurteilungsspielraum zu, welcher zumeist über gemeinsam ausgearbeitete Bewertungsrichtlinien definiert wird. Es ist zu empfehlen, solche Prüfungen von mindestens zwei unabhängigen Personen bewerten zu lassen. Jugendliche und deren Eltern können schwer nachvollziehen, weshalb eine Aufnahmeprüfung mit einer Note von 5,984 nicht als bestanden gilt. Eine stichhaltige Begründung dürfte selbst der prüfenden Institution Mühe bereiten.

Oft werden daher in Zweifelsfällen Eignungsberichte oder Erfahrungsnoten für die Bewertung hinzugezogen. Die Sekundarlehrpersonen sind grundsätzlich verpflichtet, solche Noten oder einen vollständigen Bericht über Leistung, Arbeitshaltung, Begabung, Eignung und über Besonderheiten,

die für den Aufnahmeentscheid von Bedeutung sein könnten, abzugeben.

Rekurse gegen negative Entschiede von Aufnahmeprüfungen haben in der Praxis selten Aussicht auf Erfolg. Die Rechtsmittel-Instanzen respektieren in aller Regel den Ermessensspielraum der fachkundigeren Experten. Sie greifen lediglich in die Prüfungsbewertungen ein, wenn diese offensichtliche Mängel aufweisen, nicht nachvollziehbar oder willkürlich sind.

Die Prüflinge stehen naturgemäss unter einem gewissen Stress, welcher sich auch als Prüfungsangst auswirken kann. Mit diesem zusätzlichen Druck müssen die Kandidaten umgehen können. Erkranken sie während einer Aufnahmeprüfung, so haben sie dies noch an der Prüfung unverzüglich dem Examinator mitzuteilen. Die Prüfung wird in solchen Fällen abgebrochen und es ist ein Arzzeugnis einzureichen. Eine nachträgliche Meldung führt in der Regel nicht zur Wiederholung der Prüfung.

Examinatoren können in seltenen Fällen befangen sein. Dies etwa dann, wenn sie mit dem Prüfling oder dessen Eltern verfeindet sind oder eine nahe Verwandtschaft besteht. Der Experte kann noch vor Beginn der Prüfung abgelehnt werden. Im Rahmen des rechtlichen Gehörs hat der Geprüfte ein Einsichtsrecht in die eigene schriftliche Prüfung, in die Musterlösung, das Bewertungsschema und auch das Protokoll der mündlichen Prüfung. Dieses Recht beinhaltet ausdrücklich auch den Anspruch auf Kopien.

Peter Hofmann,  
fachstelle schulrecht  
[www.schulrecht.ch](http://www.schulrecht.ch)

## Weiter im Netz

«Gymnasium muss Note nachbessern», Tages-Anzeiger vom 8. Februar 2015, zugänglich über [www.tagesanzeiger.ch](http://www.tagesanzeiger.ch)

# Wirksam lehren: Bildungsforschung trifft Praxis

Im Buch «Lernwirksam unterrichten» kommentiert die Erziehungswissenschaftlerin der ETH Zürich, Elsbeth Stern, die Erfahrungen des Kölner Gymnasiallehrers und Fachautors Michael Felten auf dem Hintergrund von Ergebnissen der Bildungsforschung. Dabei kommen die brennendsten Fragen der modernen Unterrichtsgestaltung zur Sprache.

«Früher dachten wir, dass eine gute Schule die ist, in der die Schüler die Lehrer verstehen. Heute wissen wir, dass eine gute Schule die ist, in der die Lehrer die Schüler verstehen.» Was im Ratgeber «Lernwirksam unterrichten» von Michael Felten und Elsbeth Stern ein finnischer Lehrer sagt, durchzieht das ganze Buch: Wie können wir erfolgreiches Lernen ermöglichen? Welche Beiträge dazu liefert die Bildungsforschung?

Jürg Brühlmann,  
Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH

Der Aufbau ist anders als üblich: Michael Felten, Gymnasiallehrer in Köln, erzählt jeweils zu Beginn eines Kapitels aus seinem Schulalltag, beobachtet, überlegt und stellt Fragen. Elsbeth Stern, heute Dozentin an der ETH Zürich und früher, zu PISA-Zeiten, bei Jürgen Baumert am Max-Planck-Institut, kommentiert auf dem Hintergrund von Ergebnissen der Bildungsforschung – ein attraktiver, erfrischender Ansatz. Selbstverständlich müssen wir trotz gelungenem Praxisbezug den Transfer selber versuchen.

Ein Beispiel zum Thema Beurteilung: Summative Tests motivieren primär durch den Wettbewerb. Es wird vor allem die extrinsische Motivation bedient. Lehrpersonen, die sinnstiftendes Lernen anstreben, sollten deshalb «jede Art von Lernorientierung unterstützen, während alles, was Leistungsorientierung anregt, nur stark dosiert verabreicht werden sollte». Konsequenter schlägt Elsbeth Stern vor, formative und summative Tests zeitlich zu trennen: «Vieles spräche für eine Trennung von Unterrichten und Prüfen, wenn letzteres durch externe Organisationen mit Bedacht geschehen würde.»

## Mehr Transparenz schaffen

Unsere Schulpraxis mutet den Lehrpersonen traditionellerweise eine Rollen-

vermischung von Lernunterstützung und Selektionsaufgabe zu. Lernende wissen oft nicht, ob ihre Antwort für die mündliche Note zählt oder für eine Lerndiagnose relevant ist. Elsbeth Stern würde mit dem Dilemma so umgehen: «Man muss den Schülerinnen und Schülern eindeutige Signale aussenden, damit diese entscheiden können, ob es angesagt ist, nicht vorhandenes Wissen vorzutauschen oder aber die Grenzen ihres Wissens zu offenbaren.»

Besonders aufmerksam lesen wir folgende Passage, wo unter Bezug auf die Erziehungswissenschaftler Deci/Ryan drei «Randbedingungen» zur Lernbereitschaft genannt werden: Autonomie mit Entscheidungsfreiheit, soziale Akzeptanz und Kompetenzerleben. Nicht laisser faire, aber Wahlmöglichkeiten im Unterricht erhöhen die Motivation.

«Die Bereitschaft zum Obstessen steigt, wenn Wahlmöglichkeit zwischen Apfel und Birne gegeben wird.» Eine «nicht nachvollziehbare Bewertung und Benotung der Leistung wird als Eingriff in die Autonomie erlebt und kann gerade auch die intrinsische Motivation zerstören». Wenn wir an die Gefühlslage vieler Lehrpersonen in ihrem Beruf denken, erhalten solche Sätze eine zusätzliche Bedeutung.

## Kein Lernen als Strafe

Hausaufgaben sind immer wieder aktuell in den Medien. Michael Felten als Mathelehrer hofft, dass er damit die Schüler von Gewaltgames fernhalten kann. Er möchte aber trotzdem, dass man Lernen «als Glücksfall ansieht und nicht als Strafe». Die Lernforscherin erinnert sich an eigene Schulerlebnisse: «Wenn ihr nicht ordentlich im Unterricht mitmacht, schreibt ihr euch am Nachmittag die Finger wund.» Solche Drohungen früherer Lehrer sieht sie kontraproduktiv: «Alle Bemühungen, Schüler zu selbstverantwortlichen Lernern zu machen, werden mit einem Schlag zunichte gemacht, wenn Haus-



Michael Felten, Elsbeth Stern (2012):  
«Lernwirksam unterrichten», Cornelsen Verlag, Scriptor Praxis, 152 Seiten, ca. Fr. 30.90, ISBN-10: 3-589-23292-7

aufgaben als Strafe erlebt werden.» Der Lerneffekt bleibe klein. Ihre Botschaft heisst: «Menschen möchten Erfolg haben.» Das heisst, Aufgaben sollten herausfordernd und angepasst sein. «Wenn Schülerinnen und Schüler dabei Lernfortschritte erleben, sind sie auch bereit, sich darauf einzulassen.»

Das Buch geht auf die meisten Brennpunkte der heutigen Unterrichtsgestaltung ein und versucht Antworten auf die zentralen Fragen zu geben: Elternarbeit, Lernklima, Möglichkeiten und Grenzen individueller Förderung, volle Klassen, Störungen, Strafen und Wunder sind nur einige.

Die Emotionen Freude, Ekel, Angst, Ärger/Wut, Trauer, Scham und Schuld steuern unser Verhalten und führen unkontrolliert zu bestimmten Verhaltensweisen. Hier erhalten wir keine Tipps, denn jede Situation ist anders. Aber mit

den neuen Erkenntnissen aus der Emotionsregulation können wir uns besinnen, ob wir günstige Gelegenheiten für «optimale Verhaltensregulation» schaffen. Bis ins hohe Alter ist eine veränderte Emotionsregulation möglich. Lehrpersonen können viel bewirken, wenn sie Gelegenheiten schaffen, in denen Kinder und Jugendliche «soziale Einbindung, Autonomie und Kompetenzzuwachs» erleben können.

#### **Angeborenes Lehr-Talent?**

Was immer interessiert: Hat eine gute Lehrperson ein angeborenes Ausnahmemental? Elsbeth Stern vergleicht mit dem Arzt, der u.a. Intelligenz, Selbstkontrolle und Frustrationstoleranz braucht, aber auch ein langjähriges Studium.

Lehrpersonen in Deutschland fehlen gemäss Studien zu oft Stressresistenz, ein guter Umgang mit Misserfolg und ein ausgeprägtes Informations- und Wissensbedürfnis. Äussere Motive wie Ferien, autonome Zeitgestaltung, feste Stelle oder Teilzeitmöglichkeiten reichen Elsbeth Stern nicht als Voraussetzung für den Lehrberuf: «Keine akademische Lehrerbildung wird Menschen mit so ungünstigen Voraussetzungen zu Lehrern machen.»

Was kann die Ausbildung leisten? «So wie der Chirurg detaillierte Kenntnisse über die Anatomie des Menschen erwerben muss, bevor er mit dem Skalpell ansetzt, muss die Lehrperson den menschlichen Geist und die menschliche Seele verstehen». Mit dem vermittelten Wissen muss die Lehrperson «ihr eigenes Handeln und die Lernvorgänge ihrer Schüler konstruktiv reflektieren» können.

Mit solchen Sätzen in ihrem leicht zu lesenden Buch geben Elsbeth Stern und Michael Felten den Lehrpersonen ambitionierte Bilder, aber auch Hausaufgaben zu ihrem immer anspruchsvoller werdenden Beruf mit auf den Weg. Wie heisst es an anderer Stelle doch so überzeugend: Mit genug «sozialer Einbindung» (Dazugehörigkeit im Team und professioneller Austausch), mit einem Gefühl von «Autonomie» (Gestaltungsmöglichkeiten vor Ort) und mit Erlebnissen von Kompetenzzuwachs (auch von Selbstwirksamkeit und Erfolg) müssten wir es schaffen. Wer auf diesem Weg weitergehen möchte, erhält mit diesem Buch gute Unterstützung.

## Schule der Angst

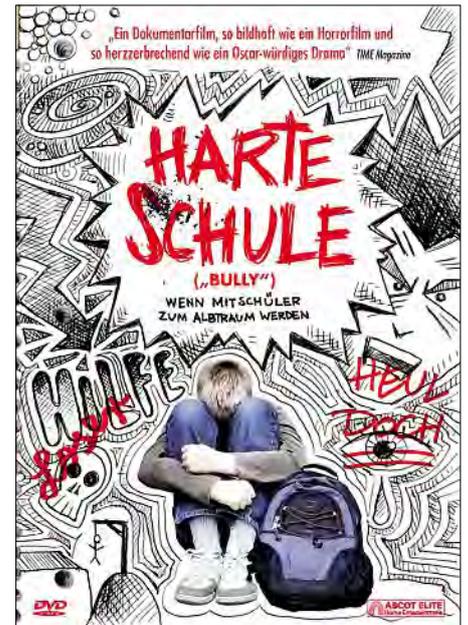
**Leise und eindringlich zeigt der amerikanische Dokumentarfilm «Bully – Harte Schule» die Leidenswege von fünf Mobbing-Opfern, die Gleichgültigkeit der Täter und die Hilflosigkeit vieler Schulen.**

Wenn Alex am Morgen in den Schulbus steigt, ist seine ständige Begleiterin schon dabei: die Angst. Täglich wird der Zwölfjährige von Mitschülern gequält, geschlagen, gewürgt, aufs übelste verspottet und beschimpft. Erschöpft und traurig kommt er am Nachmittag heim. Dennoch versucht er immer wieder verzweifelt (und zwangsläufig ungeschickt), unter seinen Peinigern Freunde zu gewinnen. Seine Mutter sagt: «Wenn sie ihn nur kennen würden. Er wäre der treueste Freund, den sie finden können.» Sie wollen ihn nicht kennen; sie nennen ihn «Fischgesicht».

Alex ist eines von fünf Mobbing-Opfern mit ihren Familien, deren Schicksal Regisseur Lee Hirsch während eines Schuljahres dokumentiert. Zwei Kinder haben Suizid begangen und lassen am Boden zerstörte Angehörige zurück. Ein 14-jähriges Mädchen muss ins Gefängnis, weil es seine Peiniger mit einer Waffe bedroht hat. Es ist ein ruhiger Film, der auf spektakuläre Szenen oder Effekte verzichtet. Umso eindringlicher wirkt seine Botschaft.

Von Mobbing – englisch «bullying» – ist die Rede, wenn jemand über längere Zeit hinweg systematisch körperlich oder seelisch verletzt wird. Es ist nicht zu verwechseln mit kurzfristigen Streitigkeiten, Rangeleien und Rivalitäten. Typisch für Mobbing ist die klare Überlegenheit der Täter über das Opfer.

Das US-Schulsystem, das so viel Wert auf gemeinschaftsbildende Aktivitäten legt, erscheint zumindest in diesem Film auffallend hilflos im Umgang mit Ausseidern, mit Mobbing-Opfern. «Im Schulbus ging das schon immer so zu.» – «Lasst es doch die Kids unter sich ausmachen.» – Das sind Sätze, mit denen das Problem auf die lange Bank geschoben wird, obwohl die Lehrpersonen es in den Gängen und auf dem Pausenhof sehr wohl wahrnehmen.



**«Bully – Harte Schule. Wenn Mitschüler zum Albtraum werden», 2012, USA, Regie: Lee Hirsch, 98 Minuten. Englisch, deutsche Untertitel. Erhältlich für Lehrpersonen zum Edu-Preis von CHF 17.90 (DVD) resp. 19.90 (Blu-ray) via: [bestellung@ascot-elite.ch](mailto:bestellung@ascot-elite.ch)**

Als die Lehrerinnen von Alex endlich durchgreifen und die Peiniger mit ihren Taten konfrontieren, reagieren die gleichgültig, lügen cool, sie hätten von den Quälereien gar nichts mitgekriegt. Die Lehrerinnen können ihnen gerade mal einen disziplinarischen Zeugniseintrag androhen.

Am Ende des Schuljahres und des Films gründet der Vater eines Kindes, das sich umgebracht hat, über das Internet eine Organisation von Betroffenen. An mehreren Veranstaltungen geloben Jugendliche und Erwachsene, in Zukunft das Schweigen zu brechen, mutig gegen Mobbing aufzustehen. Bunte Ballone steigen in die Luft und wecken die Hoffnung, dass zumindest einige potentielle Opfer diese Schule der Angst nicht durchlaufen müssen.

Heinz Weber

#### **«Mobbing: Hinschauen, Handeln»**

Der LCH produzierte 1999 unter dem Titel «Mobbing – Hinschauen, Handeln» ein Poster, das in vielen Schweizer Schulzimmern hängt und nach wie vor gratis erhältlich ist. Senden Sie ein frankiertes Antwortcouvert C4 an: Zentralsekretariat LCH, Jasmin Brändle, Ringstrasse 54, 8057 Zürich. (Pro Couvert maximal 7 Exemplare.)

# Unheimliche Eroberer

**Mit der weltweiten Mobilität und Globalisierung finden auch invasive Pflanzen- und Tierarten wie der Riesen-Bärenklau, der Kartoffelkäfer oder die Tigermücke den Weg zu uns. Die sogenannten Neophyten und Neozoen können die einheimische Biodiversität verringern sowie die Gesundheit des Menschen und die Wirtschaft schädigen.**

Schleppt der Mensch neue Arten aus Übersee in einen hiesigen Lebensraum ein, so ist dies keine Bereicherung für die Artenvielfalt. Im Gegenteil. Einheimische, europäische Arten werden verdrängt. Wie beispielsweise die europäischen Flusskrebse, die an der Krebspest sterben, einer Pilzerkrankung, die die ausgesetzten amerikanischen Krebse übertragen.

## Wirtschaftliche Schäden

Die Verarmung der Artenvielfalt ist nur ein Aspekt. Invasive Arten richten auch wirtschaftliche Schäden an: Invasive Vorratsschädlinge vertilgen jährlich etwa 20% der Welternte. Invasive Pflanzenarten wie die Kanadische und Spätblühende Goldrute, der Japanische Staudenknocherich oder der Schmetterlingsflieder verursachen hohe Bekämpfungskosten. Die südasiatische Varroa-Milbe hat bereits Millionen von Bienenvölkern getötet. Damit geht nicht nur Honig verloren. Ungefähr 80% aller Nutzpflanzen werden durch Honigbienen bestäubt. Fallen diese aus, gehen die Verluste in der landwirtschaftlichen Produktion in die Milliarden.

## Gesundheitliche Schäden

Der Riesen-Bärenklau, der aus dem Kaukasusgebirge stammt, mag vielleicht schön aussehen, aber selbst ein kurzer Hautkontakt mit ihm führt bei Sonnenschein zu schmerzhaften Verbrennungen. Andere invasive Pflanzen wie die Ambrosia, deren Samen als Verunreinigung mit Getreide und Sonnen-

blumensamen aus Amerika importiert wurden, lösen Allergien aus.

## Sensibilisierung

Das Buch «Unheimliche Eroberer – Invasive Pflanzen und Tiere in Europa» eignet sich für den Biologieunterricht wie auch für den fachübergreifenden Sachunterricht, weil bei diesem Thema Ökologie, Naturschutz, Biologie, Globalisierung, Wirtschaft und Geschichte in einem engen Zusammenhang stehen. Interessant im Klassenverband zu diskutieren kann auch die gesellschaftlich heikle Frage sein, wie mit freilebenden invasiven Wirbeltieren umgegangen wird: Dass die aus Nordamerika eingeschleppte Bisamratte bekämpft wird, löst wohl kaum Emotionen aus.



**Das Drüsige Springkraut, das ursprünglich aus dem Himalajagebiet stammt, kam als Gartenzierpflanze nach Europa und säumt dominant Fluss- und Bachläufe. Wegen des bescheidenen Wurzelwerks wird der Oberboden zu wenig stabilisiert: Dies fördert die Bodenerosion.**

Beim Waschbären hingegen werden Sympathiegefühle hervorgerufen.

Claudia Baumberger

**Wolfgang Nentwig (Hrsg.), «Unheimliche Eroberer – Invasive Pflanzen und Tiere in Europa», 2011, 251 Seiten, CHF 53.90, ISBN 978-3-258-07660-7**

## Weiter im Netz

[www.cps-skew.ch](http://www.cps-skew.ch) (Schwarze Liste: Invasive Neophyten der Schweiz)

[www.europe-aliens.org](http://www.europe-aliens.org) (Datenbank zu nicht-einheimischen Arten in Europa)

[www.globe-swiss.ch/de/Uber-GLOBE/Aus\\_der\\_Praxis/](http://www.globe-swiss.ch/de/Uber-GLOBE/Aus_der_Praxis/) (Gymnasium Kirchenfeld Bern kartiert invasive Neophyten im Worblental BE)

## Immersionsdidaktik

# Little Helpers

Immersionsunterricht beinhaltet mehr als ein Sachfach in einer Fremdsprache zu unterrichten. Mit dem Immersionsunterricht soll auch ein Perspektivenwechsel einhergehen. Das bedeutet, dass Lehrmittel der Länder der Zielsprache eingesetzt und deren Geschichtsthemen thematisiert werden. Wie das gelingt, zeigt das Buch von Oswald Inglin «CLIL's Little Helpers – Tipps und Materialien für den immersiven Geschichtsunterricht». CLIL, die Abkürzung für «Content and Language Integrated Learning», ist die englische Bezeichnung für Immersionsunterricht.

«CLIL's Little Helpers» ist eine empfehlenswerte, praxisorientierte Handreichung für Lehrpersonen, die immersiv Geschichte unterrichten. Nach einer kurzen theoretischen Einführung zur Immersionsdidaktik und -methodik präsentiert das Buch auf Fragen basierende Anleitungen, mit denen historische Medien durch die Lernenden aufgearbeitet werden können.

Weiter werden 35 Module vorgestellt, die zu einem interaktiven und handlungsorientierten Immersionsunterricht beitragen. Unterrichtsbeispiele, eine Link- und eine App-Liste sowie eine kommentierte Bibliografie runden das Buch ab. Hilfreich ist, dass sowohl Tabellen (z.B. Medienraster, Analyse-Fragebögen) für die Lernenden als Word-Dokument als auch die Linksammlung für Lehrpersonen unter [www.hep-verlag.ch/clil](http://www.hep-verlag.ch/clil) heruntergeladen werden können.

Claudia Baumberger

**Oswald Inglin: «CLIL's Little Helpers – Tipps und Materialien für den immersiven Geschichtsunterricht», 2012, 112 Seiten, CHF 47.–, ISBN 978-3-03905-823-5**

# Kanada

14-tägige LCH-Spezialreise  
23.7. - 5.8.2013

Foto: © Travel Alberta



Spektakuläres Naturschauspiel an den Niagara-Fällen und den 1000 Islands. In Ontarios Städten herrscht europäisches Flair, aber kühne Architektur sorgt für amerikanische Dimensionen. Szenenwechsel: Weiter in die kanadischen Rockies zu Grizzlies und Adlern – der Kontrast könnte kaum grösser sein. Gipfel, von ewigem Eis bedeckt; türkisfarbene Bergseen und dramatische Schluchten in den Nationalparks von Alberta. Beschaulicher geht es dann wieder in der Traummetropole Vancouver in British Columbia zu. Eine Reise für Dreamcatcher.

**LCH**  
Dachverband  
Schweizer  
Lehrerinnen  
und Lehrer

- Höhepunkte Kanadas
- Toronto in Ontario
- Rocky Mountains in Alberta
- Vancouver in British Columbia
- Linienflüge mit **AIR CANADA** 

## 1. Tag, Di: Welcome Canada!

Mittags Linienflug mit Air Canada von Zürich nach Toronto (Flugdauer 8,5 Std.). Ihr Scout empfängt Sie nachmittags am Flughafen und begleitet Sie zum Hotel: Schon von weitem grüsst der 553 Meter hohe CN-Tower, das Wahrzeichen der Stadt. Dann erkunden Sie die schachbrettartig angelegte Finanz-, Industrie-, Sport- und Kulturmetropole Kanadas. Sie sehen (Aussenbesichtigungen) die Glastürme des Finanzbezirks, den riesigen Rogers-SkyDome-Sportkomplex, das mächtige Parlamentsgebäude und die neue futuristische City Hall neben dem alten Rathaus. Doch nicht nur die Architektur begeistert, sondern auch der Mix der Kulturen. Toronto gilt als die multikulturellste Stadt der Welt: Immerhin leben hier 80 ethnische Gruppen, die mehr als 100 Sprachen sprechen.

## 2. Tag, Mi: Imposante Wasserfälle

Ausflug zu einem der grössten Naturwunder der Welt: «Donnerdes Wasser», so lautet die Übersetzung des indianischen Wortes «Niagara». Die USA und Kanada teilen sich die Wasserfälle, deren spektakuläre «Horseshoe Falls» Sie von der kanadischen Seite aus betrachten. In Hufeisenform stürzen hier unglaubliche 2,7 Millionen Liter Wasser pro Sekunde auf einer Breite von 670 Metern etwa 54 Meter in die Tiefe. Flussabwärts kommen Sie dann in das von Weingärten umgebene, idyllische Städtchen Niagara-on-the-Lake und fühlen sich beim Bummel durch herrliche Alleen und vorbei an Backsteinhäusern um hunderte Jahre zurückversetzt.

## 3. Tag, Do: 1000 Islands

Am Nachmittag verlassen Sie Toronto und brechen auf in die Inselregion der «Thousand Islands» – klingt paradiesisch? Es sind sogar noch viel mehr grün bewaldete und einsame Inseln, die auf dem Ontariosee zu treiben scheinen, und zwar dort, wo sich der See in den St.-Lorenz-Strom ergiesst. Sie erkunden die Inselwelt per Boot – und erinnern sich an das Thousand-Island-Dressing, das hier erfunden wurde. Tagesziel ist das Städtchen Kingston.

## 4. Tag, Fr: Hauptstadt Ottawa

Am Vormittag Fahrt von Kingston nach Ottawa. Nach Ankunft Citytour zu Fuss: Hinauf geht's auf den Parliament Hill, wo die pompösen Regierungsgebäude (Aussenbesichtigung) stehen. Vom Rideau-Kanal mit seinen Treppenschleusen schlendern Sie über den ByWard Market. Hier gibt's Kunsthandwerkliches aus aller Welt – bestimmt ist ein tolles Souvenir dabei. Im Museum of Civilization stehen Sie staunend vor der grössten Totempfahl-Sammlung der Welt. Auf Stanley's Olde Maple Lane Farm erfahren Sie alles über das süsse Gold Kanadas: den Ahornsirup. Und eine Kostprobe gibt es natürlich auch.

## 5. Tag, Sa: Flug in den Westen

Vormittags Transfer zum Flughafen von Ottawa und Flug mit Air Canada nonstop in die Provinz Alberta. In der weiten Prärie liegt das dynamische Calgary. Per Fuss geht es durch die Stadt – ganz unamerikanisch. Der Austragungsort der Olympischen Winterspiele 1988 ist Kanadas Energiehauptstadt, aber die Businessleute haben Prärieromantik in der Seele und Cowboyhüte auf dem Kopf. Nachmittags rufen die Berge: Es geht in die Rocky Mountains nach Banff.

## MARCO POLO LIVE

Am Abend laden Cowboys und Cowgirls zum zünftigen BBQ-Dinner. Lust auf Squaredance oder Hufeisenwerfen? Keine Bange, die Cowboys zeigen Ihnen, wie es geht.

## 6. Tag, So: Im Banff-Nationalpark

Der Banff-Nationalpark hat alles, was Naturliebhaber begehren: alpine Gipfel, schimmernde Gletscher und idyllische Bergseen. Nach kurzer Fahrt zum Johnston Canyon wandern Sie (ca. 2,5 Std., leicht) durch eine Szenerie aus Wald und Wasserfällen. Den freien Nachmittag verbringen Sie im mondänen Kurort Banff beim Bummel durch zahlreiche Galerien oder bei einem heilsamen Bad in den heissen Quellen der Upper Hot Springs.

## 7. Tag, Mo: Juwelen der Rockies

Wenn das Wetter mitspielt, begrüsst Sie der Lake Louise mit einer richtigen Postkartenidylle. Im Hintergrund die Berge, im Vordergrund das türkisfarbene Wasser – kann es noch etwas Schöneres geben? Im Tal der Zehn Gipfel sehen sich diese täglich mit ihrem Spiegelbild im Moraine Lake mit der Frage konfrontiert: Wer ist der Schönste im ganzen Land? Auf einer der Traumstrassen Nordamerikas schraubt sich der Icefields Parkway über Pässe und Serpentinaen in den

Jasper-Nationalpark. Am Columbia Icefield verläuft der Kontinentalscheitel: Hier fliesst die Gletschermilch in drei Himmelsrichtungen! Und wieder jagen sich die Aussichtspunkte über Berge und Wasserfälle – die Kamera kommt einfach nicht zur Ruhe. Bei einem Spaziergang zur Zunge des Athabasca-Gletschers kommen Sie dem alten Eis auch ohne Seil und Pickel ganz nah! Tagesziel ist Jasper.

## 8. Tag, Di: Im Jasper-Nationalpark

Herrliche Naturmotive und fachkundige Erläuterungen erwarten Sie heute. Bei einem ausgiebigen Spaziergang erfahren Sie von einem Nationalpark-Guide Wissenswertes über die 10878 qkm grosse Wildnis und über seine Bewohner: Wapiti-Hirsche, oft mit kapitälem 18-endigem Geweih, Bergschafe und -ziegen. Auch was zu tun (und zu lassen) ist, wenn einem z.B. ein hungriger Grizzly über den Weg läuft, hören Sie aus erfahrener Munde. Der einsam gelegene Maligne Lake gilt zu Recht als einer der geheimnisvollsten Seen der Rockies. Eine kleine Wanderung (ca. 1 Std., leicht) im Maligne Canyon wird mit spektakulären Blicken in die Tiefe der Schlucht belohnt.

## 9. Tag, Mi: Durch die Rockies

Gemächliche Fahrt durch die Rockies. Auf dem Yellowhead Highway hat der Elchtest noch ein Geweih! Manchmal tapsen auch Schwarzbären unversehens aus dem dichten Wald, oder man sieht sie mit etwas Glück auf Fischfang in einem der Bergseen. Vorbei am Fusse des höchsten Berges der kanadischen Rockies, dem majestätischen Mt. Robson (3954 m), Fahrt nach Sunpeaks in der Provinz British Columbia.

## 10. Tag, Do: Welcome to Vancouver

Vormittags weiter nach Vancouver. Von Chinatown mit dem schmalsten Gebäude der Welt über Gastown und die quirlige Robson Street bis zum weitläufigen Stanley Park mit seinen rätselhaften Totempfählen zeigt Ihnen Ihr Scout auf einer Citytour die schönsten Seiten der relaxten Metropole.

## 11./12. Tag, Fr/Sa: Entdeckungstage

Zwei freie Genusstage in einer der Traumstädte der Welt! Nutzen Sie die Zeit für individuelle Streifzüge durch den Schmelztiegel des Westens. Am letzten Abend nehmen Sie gemeinsam das Wassertaxi nach Granville Island, wo Sie beim Dinner Abschied feiern.

## 13. Tag, So: Rückflug von Vancouver

Mittags Transfer zum Flughafen von Vancouver und Inlandflug mit Air Canada nach Toronto. Am Abend Anschlussflug mit Air Canada nach Europa (gesamte Flugdauer ca. 13 Std.).

## 14. Tag, Mo: Back home!

Nachmittags (Ortszeit) Ankunft in Zürich. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten.

## Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Air Canada ab/bis Zürich.



## Reisepapiere und Gesundheit

Schweizer können visumfrei nach Kanada einreisen. Es genügt ein gültiger Reisepass. Kinder benötigen ein eigenes Reisedokument (Reisepass oder Kinderreisepass), eine Eintragung im Reisepass eines Elternteils ist nicht ausreichend. Impfungen sind nicht vorgeschrieben – jeder Teilnehmer erhält mit der Reisebestätigung ausführliche Hinweise zur Gesundheitsvorsorge.

## Klima

Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
Toronto	-01	01	03	11	17	23	25	24	21	14	06	01
Banff	-06	-01	03	08	14	18	22	21	16	10	01	-04
Vancouver	05	07	09	12	16	19	22	21	18	13	09	06

## Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind **keine** Reiseversicherungen enthalten.

## Hotels

Stadt	Nächte	Hotel	Landeskategorie
Toronto	2	Sheraton Centre	***(*)
Kingston	1	Ambassador	***
Ottawa	1	Quality Downtown	***
Banff	2	Rundlestone Lodge	***
Jasper	2	Marmot Lodge	***
Sunpeaks	1	Sunpeaks Lodge	***
Vancouver	3	Executive Vintage Park	***(*)

Änderungen vorbehalten

## Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Air Canada von Zürich nach Toronto und zurück von Vancouver über Toronto in der Economy-Class
- Inlandflug Ottawa – Calgary mit Air Canada in der Economy-Class
- 12 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet in guten Mittelklassehotels, Inns und Lodges
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Transfers, Stadtrundfahrten und Rundreise lt. Programm im landesüblichen bequemen Reisebus mit Klimaanlage
- Deutsch sprechende Marco Polo-Reiseleitungen in Kanada

## Und ausserdem inklusive

- Ahornsirupkostprobe
- Bootsfahrt «Thousand Islands»
- BBQ auf einer Ranch
- Farewell-Dinner in Vancouver
- Eintrittsgelder lt. Programm (ca. € 37.–)
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühr (Wert ca. € 493.–)
- Reiseunterlagen mit zwei Reiseführer pro Buchung
- Klimaneutrale Bus-, Bahn- und Bootsfahrten durch CO<sub>2</sub>-Kompensation

## Preis pro Person in EURO

14 Reisetage	
23.7. - 5.8.2013	Doppelzimmer
ab 20 Teilnehmern	€ 3'949.–
bei 18 - 19 Teilnehmern	€ 4'049.–
Zuschlag Einzelzimmer	€ 915.–

## Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl: 18 Personen  
 Höchstteilnehmerzahl: 25 Personen  
 Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen).

## Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die *Marco Polo Reisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München*. Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, Zürich, tritt lediglich als Vermittler auf. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet auf [www.agb-mp.com](http://www.agb-mp.com) druck- und speicherfähig abrufbar.

## Zahlung / Versicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Versicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

## Anmeldung

LCH-Reisedienst  
 Frau Monika Grau  
 Ringstrasse 54  
 8057 Zürich

Tel.: 044 315 54 64  
 Fax: 044 311 83 15  
 E-Mail: [m.grau@LCH.ch](mailto:m.grau@LCH.ch)

Anmeldeformular unter:  
[www.LCH.ch](http://www.LCH.ch) >LCH-Reisen >Spezialreisen LCH

Anmeldeschluss: 21.5.2013

## Erfolgreich vorsorgen und anlegen

- Kann und soll ich mich frühzeitig pensionieren lassen?
- Soll ich Kapital aus meiner Pensionskasse beziehen - kann ich dabei meine Steuern optimieren?
- Ist meine Familie trotz Frühpensionierung noch abgesichert?
- Soll ich vor der Pensionierung in die Pensionskasse einzahlen?
- Gibt es nachhaltige und transparente Anlagemöglichkeiten?
- Wie sicher ist mein Kapital in einer Anlage?
- Kann ich meine defekte Kapitalanlage reparieren?

Antworten auf diese und weitere Fragen geben Ihnen die Fachleute der VVK AG – seit 15 Jahren erfolgreiche Vorsorge- und Anlageberater von über 3'000 LCH-Mitgliedern.

Weitere Informationen erhalten Sie auf der Homepage [www.vvk.ch](http://www.vvk.ch)

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme: [info@vvk.ch](mailto:info@vvk.ch) oder 071 333 46 46



Willy Graf, lic. iur. HSG  
Vorsorgeplaner und  
Inhaber der VVK AG



Als LCH-Mitglied profitieren Sie  
auf Shariando in über 100  
Online-Shops vom Cashback!  
Bei jedem Einkauf erhalten  
Sie bares Geld zurück!



- » online-Shop auswählen.
- » einkaufen.
- » geld zurück bekommen!

Mehr Infos unter [www.LCH.shariando.ch](http://www.LCH.shariando.ch)



# KARAOKE

**Sing-Spass der neusten Generation**

1. Mikrofon am TV anschliessen
2. Lied-Nummer eintippen
3. Singen & Spass haben

**ET-4500 SWISS EDITION**  
Mit 200 gespeicherten Songs in 5 Sprachen inklusive Mundart

**199.-**

Neuester Song-Chip  
**Swiss-Hits Vol. 2**



**MAGIC SING**

**www.magic-sing.ch**  
PrivatMarkt.ch Verlags AG • 9434 Au/SG • 071 74 74 365 <http://shop.privatmarkt.ch>

**Weiterbildung**

## Persönlichkeitsbildung

Was sind mögliche Leitlinien und Werte in meinem Leben/Beruf?

Was bedeuten wechselnde berufliche und private Rollenanforderungen und wie gestalte ich diese? Das Potential entdecken durch angeleitete Selbsterfahrung.

Mit der Suche nach Lösungen und Handlungsoptionen zu solchen Fragen beschäftigen Sie sich zusammen mit zwei erfahrenen Coaches.

Info: [www.quintessenz-qualitaet.com](http://www.quintessenz-qualitaet.com) oder [www.fsff.ch](http://www.fsff.ch), 056 222 20 30.

**www.groups.ch**  
**www.seminar-groups.ch**

die professionellen Internetportale für Tagungs- und Ferienhotels sowie Lagerhäuser



CONTACT groups.ch  
Tel. 061 926 60 00

- Einführung in die Märchenarbeit
- Ausbildung Märchenerzählen
- Zeitschrift Märchenforum

**Mutabor Märchenseminare**  
Schule für Märchen- u. Erzählkultur  
Postfach • CH-3432 Lützelflüh  
034 431 51 31 [www.maerchen.ch](http://www.maerchen.ch)



FAS FÜHRUNGS-AKADEMIE SCHWEIZ

## Intensivweiterbildung

### 5 Samstage

## Beratung und Coaching

Beginn: **Kurs 8** 16. März 2013, modular  
**Kurs 9** 15. März 2014, modular  
CHF 1500, CHF 350 pro Tag, in Winterthur

Verlangen Sie unser Programm unter 052 212 68 94 oder via Mail: [wehrl.gisler@bluewin.ch](mailto:wehrl.gisler@bluewin.ch)  
Informieren Sie sich auf:  
**www.fuehrungsakademieschweiz.ch**




ZIFF

## Zentrum für integrale Friedensförderung

### Friedensdialog

vom 12. bis 14. April 2013 auf der Schweibenalp, mit Denis Marcel Bitterli, Preisträger des Internationalen Mediationspreises «WinWinno 2013»

Du lernst:

- aufmerksam zuzuhören
- gewaltfrei zu kommunizieren
- Gespräche einvernehmlich zu führen
- mit heftigen Emotionen umzugehen
- Auswege aus Konfliktsituationen zu finden

Informationen/Anmeldung:  
Cécile Cassini, 061 331 49 54 oder [www.integrale-friedensfoerderung.ch](http://www.integrale-friedensfoerderung.ch)



# NACHTSCHWÄRMER

Die etwas andere Schulreise mit Übernachtung im Zoo







**ABENTEUERLAND WALTER ZOO**  
9200 Gossau SG [www.walterzoo.ch](http://www.walterzoo.ch)

GEMEINDE DAVOS VOLKSSCHULE

Die Volksschule Davos ist eine dynamische und integrative Schule mit ca. 930 Kindern und Jugendlichen. Es unterrichten rund 120 engagierte Lehrpersonen in 11 Kindergärten, 6 Primarschulhäusern und 1 Oberstufenschulhaus.

Unser Schulleiter wird sich beruflich neu orientieren. Wir suchen daher auf das Schuljahr 2013/14 für unsere Volksschule Davos eine integre Person als

## Schulleiter/in für die Primarschulen Davos Platz und Davos Dorf (ca. 100%)

Ihre Aufgaben umfassen die Führung zweier Schulhausteams, die Einhaltung und Weiterentwicklung der Qualitäts-Standards und der Teamkultur, die Gestaltung der internen Organisation und Administration, Öffentlichkeitsarbeit für beide Schulkreise sowie die aktive Mitarbeit in der Schulleiterkonferenz.

Sie verfügen idealerweise über eine abgeschlossene Schulleiteraus- bildung, sind eine erfahrener Führungspersönlichkeit und bringen ein hohes Mass an Motivations- und Sozialkompetenz mit. Sie ar- beiten gerne im Team mit dem Hauptschulleiter und dem Schulleiter Oberstufe. Unterrichtserfahrung, Freude am Organisieren und Pla- nen wird ebenso vorausgesetzt wie einen wertschätzenden Um- gang mit dem Kollegium, den Schüler/innen und der Elternschaft.

Sind Sie eine aufgeschlossene, flexible und teamfähige Persönlich- keit, welche tatkräftig mithilft, unsere Zielvorgaben zu erreichen und unsere Zukunft zu gestalten? Haben Sie Lust auf eine spannende neue Herausforderung? Dann treten Sie mit uns in Kontakt. Wir freuen uns auf Sie!

Richten Sie Ihre Bewerbungsunterlagen bis zum 19. März 2013 an das Schulsekretariat der Gemeinde Davos, Schulstrasse 4, 7270 Davos Platz.

Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Hauptschulleiter Herr Martin Flütsch, Telefon 081 414 31 85 oder [martin.fluetsch@davos.gr.ch](mailto:martin.fluetsch@davos.gr.ch), [www.schuledavos.ch](http://www.schuledavos.ch)

Stadt St.Gallen

**Schulamt**

Das Schulamt der Stadt St.Gallen sucht zur Verstärkung des Teams im Time-out-Angebot der Oberstufe per 1. August 2013 oder nach Vereinbarung

### Schulischer Heilpädagoge/Schulische Heilpädagogin und/oder Oberstufenlehrer/-in

#### Ihre Aufgabe

- Unterrichten und Betreuen von Jugendlichen der Oberstufe
- Bezugspersonenarbeit
- Mitwirkung bei erlebnispädagogischen Projekten
- Begleitung der Jugendlichen in den Praktika
- sporadische Einsätze in hausinternen Praktika

#### Unsere Anforderungen

- Erfahrung im Umgang mit SchülerInnen in schwierigen Situationen
- Interesse an handlungsorientierten Lehr- und Lernmethoden
- Vielseitigkeit
- hohe Sozialkompetenz
- ausgesprochene Teamfähigkeit in multidisziplinärer Zusammensetzung
- Erfahrung im Umgang mit Eltern, Lehrpersonen, Fachstellen und Behörden
- Freude am Weiterentwickeln eines bewährten Konzeptes

#### Unser Angebot

- eine vielseitige und spannende Arbeit
- gegenseitige Unterstützung in einem erfahrenen Team
- Weiterbildungsmöglichkeiten
- Teamsupervision

#### Weitere Informationen

André Brandl, Leitung Time-out-Angebot, Tel. 071 223 38 50, andre.brandl@stadt.sg.ch

Ihre vollständige Bewerbung richten Sie bitte an das Schulamt, Personaladministration, Neugasse 25, Postfach, 9004 St. Gallen



[www.stadt.sg.ch](http://www.stadt.sg.ch)



**Private Tagesschule Logartis  
Zürich**

Auf Beginn des Schuljahres 2013/14 suchen wir zur Ergänzung unseres Oberstufen-Teams folgende Lehrpersonen:

- 1 Schulischer Heilpädagoge / Schulische Heilpädagogin (Pensum 60–100%)**
- 1 Fachlehrperson Englisch (12 Lektionen/Woche)**
- 1 Hauswirtschaftslehrperson (6 Lektionen/Woche)**

#### Sie sind

- eine engagierte und flexible Lehrperson
- teamfähig und kollegial
- strukturiert aber dennoch kreativ denkend und arbeitend
- mit Teamteaching und offenen Unterrichtsformen vertraut oder Sie möchten diese Unterrichtsarten kennen lernen

#### Wir bieten

- ein gefestigtes aber stets offenes Team, welches sich durch sämtliche obgenannten Eigenschaften und Fähigkeiten auszeichnet
- ein den heutigen Bedürfnissen gerecht werdendes, zeitgemässes Schulungsmodell
- weitgehende Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrechte
- einen sicheren und zukunftsorientierten Arbeitsplatz; gleiche Entlohnung wie beim Staat

Privatschule Logartis, Balgriststrasse 102, 8008 Zürich  
Telefon 044 380 09 89, Fax 044 382 42 94  
E-Mail: [daniel.bodmer@logartis.ch](mailto:daniel.bodmer@logartis.ch)

**Schule Richterswil-Samstagern** Gemeinde Richterswil

### Kindergartenlehrperson

**100% Pensum (23 Stunden) für Kindergartenlehrperson auf Beginn des Schuljahres 2013/2014 im Kindergarten Mettlen 2 der Schule Dorf**

Unsere langjährige Kindergartenlehrperson tritt in den wohlverdienten Ruhestand. Wir suchen daher auf Beginn des Schuljahres 2013/2014 eine ausgebildete Kindergartenlehrperson.

Wir wünschen uns eine teamfähige und motivierte Persönlichkeit. Sie sind offen gegenüber Neuem und bereit die Schule mitzugestalten. Es erwartet Sie ein engagiertes Team.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung bis am 4. März 2013 mit den üblichen Unterlagen an die Schulverwaltung Richterswil, Postfach 473, 8805 Richterswil.

Für Auskünfte wenden Sie sich bitte an den Schulleiter Sacha Mannhart, Tel. 044 687 92 57.

Weitere Auskünfte über unsere Gemeinde/Schule erhalten sie unter [www.richterswil.ch](http://www.richterswil.ch) resp. [www.schule-richterswil-samstagern.ch](http://www.schule-richterswil-samstagern.ch).

Richterswil, 12. Februar 2013

Schule Richterswil-Samstagern

### Für Ihr Stelleninserat in Bildung Schweiz

Martin Traber, 044 928 56 09  
[martin.traber@zs-werbeag.ch](mailto:martin.traber@zs-werbeag.ch)



### Erste Hilfe für Lehrpersonen

Unsere medizinischen Fachpersonen bilden Sie weiter ...

- bei medizinischen Notfällen mit Kindern und Jugendlichen
- in speziellen Gruppenkursen (intern und extern)
- auf unserem einzigartigen Nothilfe-Parcours

Wir beraten Sie gerne

**SanArena** Rettungsschule, Zentralstrasse 12, 8003 Zürich  
Tel. 044 461 61 61 [info@sanarena.ch](mailto:info@sanarena.ch) [www.sanarena.ch](http://www.sanarena.ch)



# Musical mit coolem Rap und sanftem Sound

«Das Geheimnis der sieben Perlen» – ein märchenhaftes Musical zum Aufführen als Klassen- oder Schulprojekt.

Das Musical «Das Geheimnis der sieben Perlen» entführt die Zuschauer in die Tiefen des Ozeans. Erzählt wird die Geschichte der Meeresprinzessin Aquarina, die sich mit ihrem Freund, dem Fisch Flössli, auf die Suche nach verlorenen Perlen macht.

Die Autorinnen Gabriela Marchi-Leuzinger und Daniela Meier-Tschumi haben zur spannenden Unterwassergeschichte Mundart-Lieder komponiert und Verse geschrieben. Auf der CD sind sämtliche Lieder als Vollversion – gesungen und mit Instrumenten begleitet – und als Playbackversion in reiner Instrumentalfassung enthalten. Die Lieder reichen vom lieblichen Aquarina-Song über den Oktopus-Rap bis hin zum bluesartigen Matrosenlied. Von jedem Lied hat es einen Notensatz mit Begleitakkorden und Liedtexten.

Für die szenische Darstellung des Musicals sind im Begleitheft zu jeder Szene Bewegungs- und Gestaltungsideen sowie Querverweise für die Anfertigung von Requisiten und Kostümen beschrieben. Choreografische Hinweise zeigen Möglichkeiten zum Einstudieren von Bewegungsideen, Tänzern und Liedern auf und für die Aufführung ist die Handlung in Sprechrollen festgehalten. Farbfotos aus einer Aufführung veranschaulichen die 14 Spielszenen.

Das Musical für die Stufen Kindergarten bis 6. Klasse eignet sich als Aufführung mit der Klasse oder als stufenübergreifendes Musik- und Theaterprojekt für eine ganze Schule. In der Praxis wurde es bereits mehrfach von Klassen als Einzelaufführung dargeboten oder von Schulen als stufenübergreifendes Schulprojekt erfolgreich aufgeführt.

**Gabriela Marchi-Leuzinger, Daniela Meier-Tschumi:** «Das Geheimnis der sieben Perlen», Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 1. Auflage 2008, Format A4, 56 Seiten farbig illustriert, Mitgliederpreis Fr. 46.80, Nichtmitglieder Fr. 54.–  
Bestellung und Hörproben: [www.lehrmittel4bis8.ch](http://www.lehrmittel4bis8.ch) > Musik



## Kursangebote zum Musical

Die beiden Autorinnen bieten Kurse an, in denen das musikalische Bewegungsprojekt so eingeübt wird, dass es anschliessend direkt im Unterricht eingeführt und umgesetzt werden kann. Gemeinsam werden Bewegungs- und Tanzabläufe erarbeitet und Gestaltungsideen entwickelt. Die Autorinnen bringen zudem ein reichhaltiges Angebot an Anschauungsmaterialien und Requisiten mit.

Nächster Kurs: 6. April 2013 in Zürich

Kurse für Schulhausteam (10–20 Personen): Termin nach Absprache.

Anmeldung und weitere Infos bei

[www.kinderbewegungsprojekte.ch](http://www.kinderbewegungsprojekte.ch)

**Musik****Singen und Reisen**

«Singend unterwegs» ist ein Weiterbildungsangebot, welches im Rahmen einer Bildungsreise tägliches Singen verbindet mit einfachen Wanderungen, Stadtführungen und Begegnungen mit Menschen und ihren Kulturen. Das musikalische Repertoire wird jeweils in ein bis zwei Vortreffen und dann vor allem unterwegs entwickelt. Je nach Möglichkeiten entstehen spontane oder geplante kleine Konzerte. Das Singen öffnet den Raum für feine Begegnungen mit der einheimischen Bevölkerung – die Reisegruppe selber wird als lebendiger Kulturbeitrag wahrgenommen. Die Kurse eignen sich für alle Kultur-Interessierten, auch für Leute, die nicht im Bildungsumfeld arbeiten. 2015 führen die Reisen nach Katalonien, ins Vintschgau und nach St. Petersburg. Mehr Informationen unter [www.swch.ch/de/singend-unterwegs.php](http://www.swch.ch/de/singend-unterwegs.php)

**Kovive****Gastfamilien gesucht**

Armut grenzt aus – Kinder sind davon besonders betroffen. Gastfamilien können im Kampf gegen Kinderarmut helfen. Das Schweizer Kinderhilfswerk Kovive sucht im Kanton Zürich für Sommer 2015 neue Gastfamilien für Kinder in Not. Sie schenken armutsbetroffenen Kindern damit glückliche Ferientage und Erholung. Weitere Informationen unter [www.kovive.ch](http://www.kovive.ch)

**Internet****NetLa-Quiz – neue App**

NetLa, die vom Rat für Persönlichkeitsschutz vor drei Jahren erfolgreich lancierte Kampagne zum Persönlichkeits- und Datenschutz im Internet, startet

eine App zum beliebten NetLa-Quiz. Unter dem Motto «NetLa – Meine Daten gehören mir!» nehmen Kinder und Jugendliche mit dem NetLa-Quiz die erste Hürde zur Qualifikation für die landesweite Datenschutz-Meisterschaft im Juni dieses Jahres. Sie können dies nun an jedem beliebigen Ort über ihre mobilen Geräte tun. Weitere Herausforderungen in spielerischer Form folgen am 22. März 2013. Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer LCH unterstützt die NetLa-Kampagne; Lehrpersonen integrieren die eigens für den Unterricht zur Verfügung gestellten Module in den Schulalltag. Hierzu ist ein Webcast-Video auf der Homepage verfügbar. Es zeigt den Einsatz von NetLa in der Schule. Seit kurzem gibt es das «NetLa-Quiz» als Kartenspiel. Es kann gegen eine Schutzgebühr von 5 Franken pro Kartenset auf der Homepage [www.netla.ch](http://www.netla.ch) bestellt werden.

**Weiterbildung****Leseförderung**

Frühe, vielfältige Erfahrungen mit Erzähl- und Schriftkultur sind wichtige Voraussetzungen für das spätere Lesenlernen. Der Lehrgang «LeseanimatörIn SIKJM – Literale Förderung im Frühbereich» des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM setzt genau da an: Die Teilnehmenden lernen, Mitarbeitende in Vorschulinstitutionen (Spielgruppen, Kindertagesstätten, Kindergärten, Bibliotheken u.a.) im Bereich frühe literale Förderung zu unterstützen und Veranstaltungen mit den Kindern durchzuführen.

Die vermittelten Inhalte umfassen entwicklungspsychologische Aspekte des Lesens sowie Methoden der Erwachsenenbildung für die Arbeit mit den Teams; die Teilnehmenden erhalten einen Überblick über aktuelle Kindermedien, Animationsmethoden für die Ar-

beit mit 0- bis 6-jährigen Kindern und ihren Eltern.

Der Lehrgang findet von August 2013 bis Juni 2014 statt. Im anschliessenden Praxisjahr kann das Gelernte in verschiedenen Institutionen erprobt werden. Weitere Informationen am Info-Abend: Montag, 25. März 2013, 18.15 bis 19.30 Uhr. Ort: SIKJM, Georgengasse 6, 8006 Zürich, sowie bei der Lehrgangsleiterin [barbara.jakob@sikjm.ch](mailto:barbara.jakob@sikjm.ch), Tel. 045 268 39 07 und unter [www.sikjm](http://www.sikjm)

**Preisverleihung****Schule mit Streitkultur**

Denis Marcel Bitterli, Schulleiter und Mediator, konnte anlässlich der internationalen Mediationstage in Hamburg den jährlich verliehenen Innovationspreis «Jugend WinWinno 2013» für sein Konzept «SMS – Schule mit Streitkultur – ein Mediationssystem» für die Schule in Biel-Benken entgegennehmen. Zum ersten Mal nach 12 Jahren geht der Preis damit in die Schweiz. Das Programm könnte künftig als pädagogischer Ansatz wegweisend sein. Das Schwergewicht bilden die vier Bereiche: «Selbstsicherheit», «Kommunikation», «Konfliktverhalten» und «Umgang mit Gewalt». In diesen Bereichen werden die Kinder mittels eines Friedenskompasses in folgenden Kompetenzen gezielt gefördert: stärken und forschen, zuhören und reden, verhandeln und vermitteln, wehren und eingreifen.

Weitere Infos unter [www.integrale-friedensfoerderung.ch](http://www.integrale-friedensfoerderung.ch)

**Web 2.0****Sicherheit im Netz**

Das Internet der 2. Generation (Web 2.0) zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass die Anwendungen wie Facebook, Twitter oder WhatsApp sehr einfach gehandhabt werden können. Das so genannte Mit-

mach-Internet ist inzwischen integraler Bestandteil der Lebenswelt Jugendlicher geworden, die technisch oft versierter im Umgang mit den neuen Medien sind als ihre Eltern. Dennoch besteht Aufklärungsbedarf. Die Schweizerische Kriminalprävention KP zeigt in der neuen Broschüre «My little Safebook» unter anderem die Funktionsweise des Web 2.0 und die damit verbundenen Tücken und Fallen. So wird beispielsweise auf die rasche und nicht mehr kontrollierbare Verbreitung von einmal ins Netz gestellten Inhalten hingewiesen. Jugendliche müssen lernen, dass Bilder und Texte, die sie ins Netz stellen, genau auf ein Missbrauchspotential geprüft werden müssen. Die Broschüre kann vom Netz heruntergeladen werden unter [www.presseportal.ch/de/pm/100011391](http://www.presseportal.ch/de/pm/100011391).

**Weiterbildung****e-learning**

«Classroom oder Klassenzimmer – Wie beeinflusst die ICT das Lernen von Morgen» – unter diesem Thema steht die 3. Bildungs- und Forschungskonferenz Zürich Park Side im Gottlieb Duttweiler Institut in Rüschlikon am 12. März. Die Tagung widmet sich dem Thema «e-learning». Neben spannenden Referaten unter anderem mit Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer und Prof. Dr. Michael Kerres können die Teilnehmenden in einem Technologie-Park praktische Anwendungen und aktuelle Angebote kennenlernen. Angesprochen werden Lehrpersonen, Schulleitungen, Behördenvertreter, Ausbildungsverantwortliche und interessierte Eltern. Die Veranstaltung ist öffentlich.

Anmeldungen unter [www.zurichparkside.ch/pdf/bfkanmeldung.pdf](http://www.zurichparkside.ch/pdf/bfkanmeldung.pdf)

**Broschüre****More than Honey**

Der Dokumentarfilm zum weltweiten Bienensterben läuft aktuell im Kino. Bei Orange Press erscheint nun ein Buch zum Film, das noch mehr Hintergründe liefert. Es eignet sich für Lehrpersonen, die den Film in der Klasse thematisieren möchten und sich vertieft informieren wollen. Es bietet thematische Anknüpfungspunkte in den Bereichen Kapitalismus, Globalisierung und Umwelterziehung. Weitere Informationen unter [www.orange-press.com](http://www.orange-press.com)

**LISSA-Preis****Projekte im Fokus**

Vier Schulen, die 2012 mit einem LISSA-Preis ausgezeichnet wurden, geben an jeweils einem Nachmittag einen vertieften Einblick in ihre Projekte zum Thema «Begabtenförderung». Die Veranstaltungen sind offen für Lehrpersonen, Schulleitende, Fachpersonen für Begabungsförderung und andere Interessierte. Die Teilnehmenden erhalten Informationen und Unterlagen zu den jeweiligen Konzepten, den Umsetzungsschritten, den Materialien und Ressourcen sowie möglichen Stolpersteinen. Die Daten: Rickenbach SZ 20.5; Sarnen OW 17.4.; Ebnet LU 22.4.; Winterthur ZH 22.5. 2015. Weitere Informationen unter [www.lissa-preis.ch](http://www.lissa-preis.ch)

**Musik****Klang-Lupe-App**

Linsen, Lupen und Mikroskope sind Instrumente, welche helfen, genauer zu sehen. soundOscope ist ein Mikroskop für alles, was tönt. Diese Applikation wurde aus dem Bedürfnis vieler Sprach- und Musiklehrpersonen entwickelt, ein einfaches Gerät zur Verfügung zu haben, welches auch Kindern erlaubt, aufgenommene Stimmen, Töne, Geräusche oder

Musik genauer zu untersuchen, zu speichern und an einen Computer weiterzuleiten. soundOscope erlaubt, kurze Tonspuren zu zoomen, vorwärts, rückwärts, schneller und langsamer abzuspielen und mit sich selber im Kanon zu singen. soundOscope als Basisversion gratis für iPhone und iPad erhältlich. Erhältlich im AppStore mit Google-Suche nach SOUNDOSCOPE oder unter <http://blog.schulfachmusik.ch/apps>

**Unterrichtsangebot****Briefmarken**

Ein ehemaliger Lehrer führt Schülerinnen und Schüler in die geheimnisvolle Welt der Philatelie ein. In einer zweistündigen Lektion leitet er Schülerinnen und Schüler stufengerecht, theoretisch und praktisch zum sinnvollen Sammeln von Briefmarken an. Als Startkapital erhält jeder Schüler und jede Schülerin 50 Briefmarken geschenkt. Referat und Material sind kostenlos. Interessierte melden sich bei Ralph Brem, Buenstrasse 58b, 8600 Dübendorf, Tel. 044 821 08 24.

**Preisvergabe****Per Express in die Berufslehre**

Das Bewerbungsverfahren «Lehrstellenexpress» von login Berufsbildung gewinnt den Infra-Preis 2015. Mit der innovativen Rekrutierungsmassnahme hat login das Image der Gleisbauer/innen verbessert. Der Lehrstellenexpress fasst alle Bewerbungsschritte in nur fünf Tagen zusammen: Eignungstest, Schnupperlehre, Bewerbungsgespräch und eine medizinische Abklärung. Der Anstellungsentscheid fällt sofort. Auch 2015 wird der Lehrstellenexpress wieder an verschiedenen Standorten in der Schweiz durchgeführt. Der Fachverband Infra verleiht den Preis jährlich an Unternehmen und Projekte, die sich für ein



Foto: zfg

Aus dem Film «Clara und das Geheimnis der Bären» von Regisseur Tobias Ineichen.

gutes Image des Infrastrukturbau in der Öffentlichkeit einsetzen. Das Preisgeld beträgt 5000 Franken und wird von login in die Rekrutierung von Gleisbauer/innen investiert. Weitere Informationen: Sara Riesen, login Berufsbildung, E-Mail: [sara.riesen@login.org](mailto:sara.riesen@login.org) Telefon 058 852 50 76. Weitere Informationen unter [www.login.org](http://www.login.org)

**Kino****Spielfilme für Jugendliche**

Ende Februar 2015 starteten zwei neue Spielfilme für Kinder und Jugendliche im Kino: «Tutti Giù – Ticion Kids» vom jungen Tessiner Regisseur Nicolò Castelli ist eine Geschichte rund um das Erwachsenwerden für die Sekundarstufe I und II.

Der Luzerner Regisseur Tobias Ineichen erzählt in «Clara und das Geheimnis der Bären» einfühlsam eine spannende Geschichte, in der er verträumte und kindliche Elemente zu einem Abenteuerfilm verwebt. Der Film eignet sich für die 5. bis 7. Klasse. Pädagogisches Begleitmaterial steht unter [www.achaos.ch](http://www.achaos.ch) kostenlos zur Verfügung. «Kinokultur in der Schule» organisiert Schulvorstellungen während der Unterrichtszeit im Kino zu reduzierten Eintrittspreisen und Gespräche mit am Film beteiligten Personen.

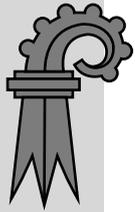
**Tagung****Figurenspiel**

Vom 15. bis 17. März findet in Winterthur die Europäische Fachtagung Figurenspieltherapie statt. Referate, Workshops und ein künstlerisches Rahmenprogramm bieten vielseitige Zugänge zur therapeutischen Arbeit mit Figuren. Weitere Informationen und Anmeldung unter [www.fachtagung-fsth.jimdo.com](http://www.fachtagung-fsth.jimdo.com)

**Booklet und DVD****Kinderverse in 13 Sprachen**

Elternbildung CH hat eine DVD mit Kinderversen herausgebracht. Die gefilmten Verse sollen den Kindern Rhythmus und Reim beibringen sowie das Sprachgefühl fördern. Im Booklet findet man die Kinderverse zum Nachlesen. Es enthält unter anderem deutsche, französische, arabische und tamilische Reime. Information und Bestellung unter [www.elternbildung.ch](http://www.elternbildung.ch) (Aktuell)

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.



www.baselland.ch

## Viele Berufe. Ein Arbeitgeber.

Die **Schweizer Schule Santiago**, für welche der Kanton Basel-Landschaft im Auftrag des Bundes das Patronat ausübt, gehört zu den angesehensten Bildungsinstituten Chiles. Ein Lehrkörper von 60 schweizerischen und lokalen Lehrkräften unterrichtet ca. 650 Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zum Gymnasium. Als Abschlüsse bietet die Schule sowohl die schweizerische Matura (bilingual Deutsch – Spanisch) wie auch das chilenische Universitätszulassungsexamen an. Die Schweizer Schule ist einem breiten Publikum zugänglich und versteht sich als Begegnungsschule. Sie wird von einem Schulverein getragen und nach privatwirtschaftlichen Kriterien geführt.

Auf den 1. August 2013 oder nach Vereinbarung (spätestens 1. Februar 2014) suchen wir eine ausgewiesene Führungspersönlichkeit als

## Schulleiterin/Schulleiter

Als Schulleiterin / Schulleiter unterstehen Sie dem lokalen Schulkomitee, das die Trägerschaft vertritt, und tragen die Gesamtverantwortung für die operative Führung der Schule. Sie werden im akademischen Bereich von Stufenleitungen (Kindergarten / Primarschule und Sekundarschule/Gymnasium) unterstützt. Im administrativ-betriebswirtschaftlichen Bereich steht Ihnen ein erfahrenes Team zur Seite. Es wird die Bereitschaft zur Verpflichtung für mindestens drei Jahre erwartet.

Ihre Tätigkeit umfasst insbesondere die folgenden Aufgaben:

- Betriebsverantwortung im pädagogischen und betriebswirtschaftlichen Bereich
- Planung, Koordination und Kontrolle aller schulischen Aktivitäten
- Personalführung und Personalevaluation
- Führung der Stufenleitungen Schulentwicklung und Qualitätssicherung
- Kontakte zu Schülerinnen und Schülern und deren Eltern
- Strategien für adäquates Marketing und Kommunikation
- Kontakte zu den Behörden des Patronatskantons und des Bundes sowie zur Schweizer Botschaft in Santiago
- Pflege der Beziehungen zu lokalen Institutionen

Die Schulleiterin/der Schulleiter führt die Schule anhand des Leitbildes, das auf eine klare Positionierung im chilenischen Bildungsmarkt zielt. Dafür braucht die Schweizer Schule Santiago eine Persönlichkeit, die Vertrauen, Motivation und Stabilität vermitteln kann.

Voraussetzung ist erfolgreiche Führungserfahrung in ähnlichen Institutionen bzw. interdisziplinären und interkulturellen Teams. Eine Ausbildung als Schulleiter oder Schulleiterin ist erwünscht.

Ihr Profil:

- Lehrdiplom für die Sekundarstufe II und Unterrichtspraxis
- betriebswirtschaftliche Kenntnisse und Erfahrung
- Schweizer Nationalität
- Belastbarkeit, Durchsetzungsvermögen, Teamfähigkeit, Flexibilität
- Spanischkenntnisse und Ausländerfahrung erwünscht

Für Auskünfte per E-Mail oder Telefon stehen Ihnen Frau Widmer (widmer.hecht@gmx.ch oder Tel. 061 902 00 67 / 079 607 03 26) und Herr Dr. Pfister (Mobile +56-9-982-92198) gerne zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen und gleichzeitig per E-Mail (inklusive persönlichen Referenzen) schicken Sie bis zum 9. April 2013 an

**Frau Dorothee Widmer**  
Beauftragte des Kantons BL für die Betreuung  
der Schweizerschule Santiago  
Hagentalerstrasse 45  
4055 Basel

Schulpräsidenten Dr. Juan Enrique Pfister  
dr.juanpfister@gmail.com



Die **TAZ Horgen Zweisprachige Tagesschule**, eine deutsch-englische Privatschule in Horgen, sucht auf das Schuljahr 2013/2014 hin ein/e

## Kindergärtner/in, 100% Primarlehrer/in für 3. + 4. Klasse, 100%

Wir bevorzugen eine gewisse Berufserfahrung. Sie unterrichten nur in Ihrer deutschen Muttersprache, sollten jedoch in einfachem Englisch kommunizieren können.

Wir richten uns nach dem Salärssystem des Kantons Zürich.

Wir sind eine familiäre Tagesschule, vom Pre-Kindergarten bis zur 6. Primarschulklasse mit ca. 125 Kindern.

Im Kindergarten wird im Team Teaching unterrichtet. In der Primarschule unterrichten Sie alternierend mit Ihrer englischen Tandempartnerin eine ganze Woche die 3. Klasse und eine Woche die 4. Klasse.

Wenn Sie die Zusammenarbeit mit einer englischsprachigen Kollegin, im Rahmen eines innovativen, bilingualen Unterrichtskonzepts als Bereicherung sehen, freuen wir uns Sie kennenzulernen.

Details entnehmen Sie bitte unserer Website [www.taz-horgen.ch](http://www.taz-horgen.ch) oder Sie rufen uns einfach an: 043 244 00 70.

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche oder elektronische Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an:

**TAZ Horgen Zweisprachige Tagesschule**  
Stefan Urner, Schulleiter  
Alte Landstrasse 33, 8810 Horgen  
urner@taz-horgen.ch / Tel. 043 244 00 70



Wir sind ein renommiertes Detailhandelsunternehmen mit 400 Filialen und 2500 Mitarbeitenden in der Schweiz und Österreich.

Ist die Berufsbildung im Detailhandel Ihr Fachgebiet und suchen Sie ein vielfältiges und anspruchsvolles Engagement in der Berufsbildung?

Unsere HR-Abteilung braucht Verstärkung! Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine selbstständige Persönlichkeit als

## Spezialist/-in Aus- und Weiterbildung

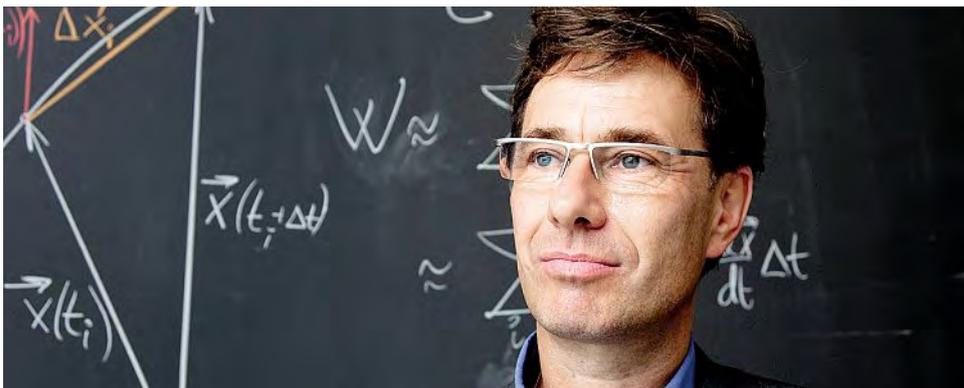
In dieser verantwortungsvollen Position sind Sie in erster Priorität die Anlauf- und Koordinationsstelle in allen Fragen der Berufsbildung für unsere schweizweit 230 Lernenden im Detailhandel. Sie arbeiten eng mit den Berufsbildungsverantwortlichen in den Filialen und externen Stellen zusammen und koordinieren und gestalten alle internen und externen Ausbildungs-Lehrgänge. In einem weiteren Schritt sind Sie auch zuständig für die Gestaltung und Durchführung von internen Weiterbildungen.

Sie haben Ihren Berufsabschluss mit fachspezifischen Weiterbildungen ergänzt und verfügen über mehrjährige Berufserfahrung in der Berufsbildung oder der Erwachsenenbildung. Zudem können Sie sich auf Französisch und von Vorteil auch auf Italienisch mündlich wie schriftlich gut verständigen, sind kommunikativ und arbeiten gerne im Team. Sind Sie eine positiv denkende Persönlichkeit, die sich im menschlich geprägten Umfeld wohl fühlt?

Wir bieten Ihnen eine feste Anstellung in einem erfolgreichen und gut positionierten Unternehmen und freuen uns auf Ihre Bewerbung an:

Karl Vögele AG  
Ladina Manser  
Burgerfeldstrasse 15  
8730 Uznach  
ladina.manser@voegele.com

## Schwierige Fragen



Es ist so einfach, schwierige Fragen zu stellen! Wenn man die Nachkommastellen der Eulerschen Zahl  $e$  aufreihet, also  $e = 2.7182818284\dots$ , welches sind dann die ersten zehn aufeinanderfolgenden Ziffern, die eine zehnstellige Primzahl bilden? Das ist eine irrsinnig schwierige Frage. Die Firma Google hat sie 2004 dazu benutzt, um gute Programmierer zu rekrutieren. Nur, wer die Zahl fand, konnte genau diese zehn Ziffern, gefolgt von  $\langle .com \rangle$  eingeben, um so auf die Webseite mit dem Stellenbeschriftung zu gelangen. Damit war garantiert, dass sich nur sehr intelligente Personen bewerben konnten. (Die gesuchte Zahl beginnt übrigens an der 101ten Stelle nach dem Komma.)

Schwierigen fachlichen Fragen begegnen Lehrpersonen im Alltag jedoch kaum je. Nicht selten sind sie Kuratoren längst abgelegten Wissens, stellen alle Fragen selbst und wissen die Antwort natürlich im Voraus. (Und die Lernenden sollen genau diese Antworten aufspüren wie clever versteckte Ostereier.) Und das hat nicht unerhebliche Nachteile. Zum einen läuft man Gefahr zu vergessen, dass man selber unglaublich Vieles nicht weiss. Wissen Sie zum Beispiel, wie man die Schmelzenergie von Eis bestimmt? Oder was man unter der Sensitivität eines Brustkrebs-Screenings versteht? Oder wie man einer gewundenen Fahr-

radspur in weichem Boden ansehen kann, ob das Fahrrad von links nach rechts oder von rechts nach links gefahren ist? Bis vor kurzem wusste ich das alles auch nicht, aber ich habe es recherchiert und/oder darüber nachgedacht, weil ich danach gefragt worden war. Und es war unerhört lustvoll, etwas Neues zu lernen. Freilich mag man das alles für unnötigen Ballast halten, aber es lässt doch erahnen, welche Ausmasse das Gebirge des «Nicht-Gewussten» hat verglichen mit der Anhöhe des gesicherten Wissens.

### Die Fragen sind der Motor des Lernens

Ein weiterer Nachteil besteht darin, dass man sich selber kaum noch herausfordert. Wer immer nur Fragen stellt und die Antworten im Voraus kennt, verlernt, wie man Probleme anpackt, die gänzlich neu sind. Von Schülerinnen und Schülern verlangen wir aber genau das jeden Tag. Dabei wäre es gerade für Lernende besonders instruktiv zu sehen, wie Fachleute Probleme angehen, die auch ihnen neu sind. Dazu darf man aber neuen Fragen keineswegs ausweichen, sondern sollte sie ganz herzlich umarmen.

Ein dritter Nachteil besteht wohl darin, dass Menschen unsympathisch wirken, die immer auf alles eine Antwort wissen, die nie ins Grübeln kommen. Vielleicht hat Bertolt Brecht daran gedacht, als er in Geschichten vom Herrn K. schrieb: «Ich habe bemerkt», sagte Herr K., «dass wir viele abschrecken von unserer Lehre dadurch, dass wir auf alles eine Antwort wissen. Könnten wir nicht im Interesse der Propaganda eine Liste der Fragen aufstellen, die uns gänzlich ungelöst erscheinen?»

Eine der vielen Qualitäten einer guten Lehrperson besteht also wohl darin, dass sie sich immer wieder in aller Bescheidenheit bewusst macht, was sie alles nicht weiss, und dass sie offene Probleme zulässt und genauso anpackt, wie sie das täglich von den Schülerinnen und Schülern erwartet. Und dass sie eine Liste gänzlich ungelöster Fragen aufstellt, an denen sich immer wieder die intellektuelle Neugier entzündet.

Armin P. Barth

## BILDUNG SCHWEIZ demnächst

### Schulreisen

Bildung und Plausch müssen einander nicht konkurrenzieren. Soziale Kontakte, Bewegung in der Natur und gemeinsam etwas erleben – dies sind Erwartungen an eine Schulreise sowohl von Jugendlichen als auch von Lehrpersonen und Erlebnispädagogen.

### Lernreisen

Vom Erlebnisbauernhof zum Lager- oder Naturfreundehaus – eine Reise zu den Bildern oder eintauchen in die Welt der Technik – ins Museum oder lieber auf die Suche nach dem weissen Gold? BILDUNG SCHWEIZ stellt eine Reihe von verschiedenen Angeboten in der ganzen Schweiz vor.

### Bewegungsförderung

Die Angebote für Bewegung in Schule und Freizeit sind zahlreich und es kommen immer neue hinzu. Aber bringen sie auch den gewünschten Effekt?

**Die nächste Ausgabe, ein Sonderheft zum Thema Schulreise, Sport und Spiel, erscheint am 19. März 2013.**

SCHWEIZERISCHES NATIONAL  
MUSEUM. MUSÉE NATIONAL  
SUISSE. MUSEO NAZIONALE  
SVIZZERO. MUSEUM NAZIUNAL  
SVIZZER. **Landesmuseum Zürich.**

# ANIMALI

TIERE UND FABELWESEN  
VON DER ANTIKE BIS ZUR NEUZEIT

01.03. – 14.07.2013

#### Angebote für Schulklassen

aus der Schweiz sind kostenlos. Nur auf Anmeldung. Thematische Führungen und Workshops geben Einblicke in die fabelhafte Welt der Tiere, in ihre Geschichten und Kultur. Anmeldung, Materialien zum Ausstellungsbesuch und Details zu den Angeboten für Schulen unter:  
[www.animali.landmuseum.ch/schulen](http://www.animali.landmuseum.ch/schulen)

#### Landesmuseum Zürich.

Museumstrasse 2 | 8021 Zürich  
T. +41 (0)44 218 65 11 | F. +41 (0)44 211 29 49  
[www.animali.landmuseum.ch](http://www.animali.landmuseum.ch)

#### Öffnungszeiten

Di – So 10.00 – 17.00 | Do 10.00 – 19.00  
Feiertage geöffnet

#### Wettbewerb



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Département fédéral de l'intérieur DFI  
Dipartimento federale dell'interno DFI